



GEOGRAPHISCHES
INSTITUT MAINZ
KULTURGEOGRAPHIE



TECHNISCHE
HOCHSCHULE MAINZ
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

G|LK

Bleibt alles anders

Quartiersentwicklung im Mainzer Bleichenviertel

Ein Gemeinschaftsprojekt des Geographischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität und des Architekturinstituts der Hochschule Mainz

Leitung: Dr. Julia van Lessen, Dr. Eva Riempp, PD Dr. Ralf Dorn, Eléna Hinsch M. A. und Prof. Dipl. Ing. Emil Hädler

Inhalt

01	Zur Geschichte des Bleichenviertels	Ralf Dorn	8-13
02	Der städtebauliche Einfluss des Bahnhofs einer Stadt im späten 19. Jahrhundert	Sina Mallmann	14-15
03	NS-Architekt Herbert Rimpl in Mainz	Livia Reussner	16-17
04	Große Bleiche 29. Der Wettbewerb von 1984	Miriam Weckerle	18-20
05	Veranstaltungen der KdF in Mainz	Florian Müller	21-23
06	Die Entwicklung der Hintere Bleiche 51	Rebecka Wittmer	24-26
07	Der Wiederaufbau des Bleichenviertels	Kristin Gunkel	27-29
08	Das Leben in der Kaiserstraße 16	Anna Müller	30-31
09	Der französische Einfluss auf die Unterhaltungsbranche in Mainz	Jeremia Blum	32-33
10	Ein Markt macht noch (k)einen Platz	Nathalie Schneider und Anastasia Bobrovski	34-37
11	Von schäbig zu schick (und schön): Gentrifizierung im Bleichenviertel?	Kevin Reufenheuser und Niklas Schade	38-41
12	Tante Emmas Erben?	Esra Reichert und Alexander Melih Schmitt	42-46

13	Ein verlockender Standort. Friseure im Bleichenviertel Franziska Dietz und Marcel Kunz	47-51
14	Die portugiesische Gemeinde in Mainz Julia Metzger und Charlotte Fischer	52-56
15	Portugiesische Heimat im Bleichenviertel Felicitas Nilles	57-59
16	Der Einfluss städtebaulicher Nachverdichtung auf Nachbarschaft Matthias Berresheim	60-64
17	Der Einfluss von Hinterhöfen auf nachbarschaftliche Beziehungen Marcus Schwarz	65-68
18	„Was sollen denn die Nachbarn denken?“ Thomas Birkle und Aaron Brendle	69-72
19	Die Bars der Zanggasse: Dorett und Karamel Igor Zapala und Philipp Kolaric	73-76

Vorwort

Quartiersentwicklung im Bleichenviertel

Ein sozialgeographisch - architekturtheoretisches
Forschungsprojekt für Studierende

4 In seiner über 360 Jahre alten Geschichte erlebte das Bleichenviertel eine große Veränderung von einer Nutzfläche zu einem lebendigen Stadtgebiet. Das einst unbebaute und zum Bleichen von Textilien genutzte Stadtgebiet liegt heute im Norden des Stadtteils Mainz-Altstadt und dient als Verbindungsort von Altstadt und Neustadt. Markante Orte wie der Neubrunnenplatz mit dem barocken Brunnen oder die Golden-Ross-Kaserne zeugen noch von der einstigen Bedeutung des Bürgerviertels. Doch wird das Viertel auch vor allem durch seine Nachkriegsbauten geprägt, die sich ganz dem Leitbild der „funktionalen Stadt“ verschreiben. Diese Bebauung in Kombination mit der guten infrastrukturellen Anbindung und den (bislang vergleichsweise) niedrigen Mieten machen das Viertel auch attraktiv für Migranten und schaffen die Voraussetzung für das Entstehen einer Arrival City im Sinne von Doug Saunders. Der multikulturelle Stadtteil mit seiner heterogenen Bevölkerung ist geprägt durch internationale Lebensmittelgeschäfte, Friseurläden und Shisha-Bars und gleichzeitig dem von Ernst May geplanten Banken- und Verwaltungsgebiet. Auch stellen sich diesem Stadtteil neue Herausforderungen, wie Gentrifizierung und Nachverdichtung. Genau in diesem Spannungsfeld setzt das studentische Forschungsprojekt an, das gemeinsam vom Geographischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität und dem Architekturinstitut der Hochschule Mainz durchgeführt wurde.

Zentrales Thema des Studiums der Geographie und der Architektur sind Prozesse der Stadtentwicklung. Dabei werden sowohl soziale Dimensionen als auch Aspekte der gebauten Umwelt betrachtet. Grundsätzlich stehen diese Ebenen in Wechselwirkung zueinander: soziale Prozesse beeinflussen die gebaute Umwelt und physiognomische Strukturen wirken auf soziale Entwicklungen.

Das Lehrprojekt „*Quartiersentwicklung im Bleichenviertel. Ein sozialgeographisch - architekturtheoretisches Forschungsprojekt für Studierende*“ griff diese Schnittstelle auf: Durch eine Kooperation des Kurses *Theorien und Methoden der Humangeographie* (Leitung Dr. Julia van Lessen und Dr. Eva Riempp) des Geographischen Instituts der JGU und des Kurses *Geschichte und Theorie der Architektur* (Leitung PD Dr. Ralf Dorn und Eléna Hinsch M. A.) des Architekturinstituts der Hochschule wurde am Beispiel des Mainzer Bleichenviertels das Zusammenwirken von gebauten Strukturen und sozialen Dynamiken in der Stadtentwicklung untersucht.

Ziel war die gewinnbringende Synthese der theoretischen und methodischen Kernkompetenzen der Fachrichtungen Stadtgeographie und Architektur. Didaktischer Ansatzpunkt war das Lernen durch Forschen. Die Studierenden durchliefen in Kleingruppen die einzelnen Schritte des Forschungsprozesses vom Finden eines Themas bis zur Präsentation und Publikation der stark komprimierten Ergebnisse – in Form dieser Broschüre. Visualisiert wurden die Arbeiten vom Kurs Freihandzeichnen unter der Leitung von Prof. Emil Hädler sowie von Philipp Palmen.

5

Julia van Lessen, Eléna Hinsch und Eva Riempp

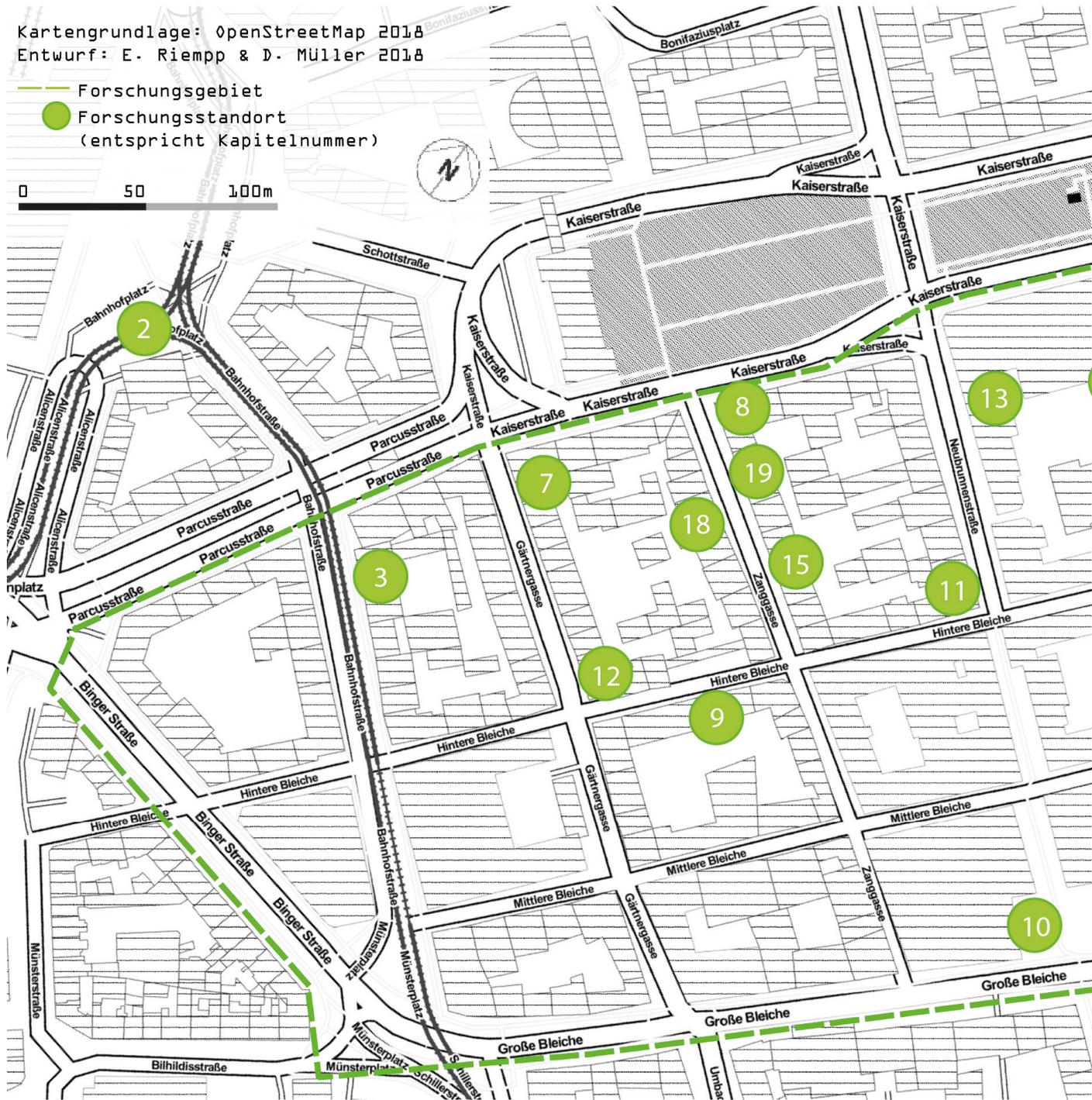
Anmerkung:

Für die Inhalte der Kapitel sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich. Es handelt sich um Arbeiten von Bachelorstudierenden des 2. bis 8. Semesters. Für die meisten war es das erste eigene „Forschungsprojekt“.

Kartengrundlage: OpenStreetMap 2018
Entwurf: E. Riempp & D. Müller 2018

- Forschungsgebiet
- Forschungsstandort
(entspricht Kapitelnummer)

0 50 100m



Forschungsgebiet und Forschungsstandorte



01 Zur Geschichte des Bleichenviertels

Ralf Dorn

Bis weit in das 17. Jahrhundert hinein endete die Besiedlung der Stadt Mainz am westlichen Stadtrand an den Bleichwiesen. Durchflossen vom Zeybach sowie dem Umbach dienten die feuchten Böden der Wiesen anfangs als Obst- und Gemüsegärten sowie als Rasenbleichen (vgl. Abb. 1).

8 Ab 1655 wurden die Grünflächen unter Kurfürst Johann Philipp von Schönborn als innerstädtisches Erweiterungsgebiet ausgewiesen. Nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges gewann das Areal an Attraktivität, als dessen Bauplätze vom Kurfürst unentgeltlich abgegeben und steuerbefreit wurden. Drei markante Verkehrsachsen: Die Große Bleiche, die Mittlere und die Hintere Bleiche durchzogen das Viertel von Südwesten nach Nordosten in Richtung Rhein und bildeten das Grundgerüst für die städtebauliche Entwicklung dieses Gebiets. Durch die Enteignung der vor den Mauern gelegenen Grundstücke im Zuge der Befestigung der Stadt wurden die Bleichen als Entschädigungsland den enteigneten Grundstücksbesitzern angeboten. Dadurch wuchs das Gebiet allmählich zu einem neuen Stadtviertel heran. Im Gegensatz zur Mainzer Altstadt mit ihren über die Jahrhunderte gewachsenen und verwinkelten Straßenzügen bot das Bleichenviertel das regelmäßige Raster einer barocken Planstadt mit breiten Straßenzügen.

Entlang der Großen Bleiche entstanden ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts allmählich, wenn auch nur schleppend, mehrere Adelspalais und öffentliche Bauten sowie erste Bürgerhäuser. Einen reizvollen Höhepunkt dieses Straßenzuges bildete der als Marktplatz aufgeweitete Neubrunnenplatz, dessen Brunnenanlage von 1726 sich markant in den repräsentativen Straßenzug der Großen Bleiche schob. Nach der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs 1871 und der durch die französischen Reparationszahlungen ausgelösten Gründerzeit wurde das Bleichenviertel nach Westen hin arrondiert. Es bildete ab 1872 für den Mainzer Stadtbaumeister Eduard Kreyßig den Ausgangspunkt für die Anlage der Neustadt. Auch das Bleichenviertel veränderte in diesen Jahren sein Gesicht und wandelte sich in ein gründerzeitliches Stadtviertel mit drei- bis viergeschossigen Wohnhäusern, versehen mit Ladeneinbauten im Erdgeschoß und gewerblich genutzten Hinterhöfen.



Abb. 1: Mainz vom frühen Mittelalter bis zum Anfang des 17. Jhs.,
 Ausschnitt aus: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 2.2:
 Stadt Mainz - Altstadt. Bearb. v. Ewald Wegner, Düsseldorf 1988

Im Südwesten wurde das Viertel durch die Anlage des neuen Hauptbahnhofs begrenzt, nach Nordosten folgten die Anlagen des Kurfürstlichen Schlosses (vgl. Abb. 2). Mit dem Bau der Neustadt erhielt die Große Bleiche ihr repräsentatives Gegenstück in der von wilhelminischen Prunkbauten geprägten Kaiserstraße mit ihrem baulichen Höhepunkt der evangelischen Christuskirche (vgl. Abb. 3).

Mit der Schließung der Baublöcke im Sinne der klassischen Blockrandbebauung im ausgehenden 19. Jahrhundert war die städtebauliche Entwicklung des Gebiets abgeschlossen, es wurde in den nachfolgenden Jahrzehnten lediglich durch Neu- und Umbauten in geringem Umfang modifiziert. Eine einschneidende Zäsur für das Bleichenviertel, wie für die gesamte Stadt Mainz, bildete der Zweite Weltkrieg. Das Bleichenviertel wurde durch alliierte Bombenangriffe bis zu 80% zerstört. Trotz der frühzeitigen Festlegung neuer Baulinien im Jahr 1948 kam der Wiederaufbau in Mainz nur schleppend voran. Bedingt durch die Planungen des von den französischen Alliierten eingesetzten Architekten Marcel Lods, die jedoch aufgrund des Widerstands der Stadt nicht realisiert wurden, waren die ersten Nachkriegsjahre geprägt von Unsicherheit. Auch die alternativen Planungen Paul Schmitthenners, mit denen Mainz die französischen Planungen unterlief, kamen nicht zum Tragen. Die starke personelle Fluktuation im Stadtbauamt verhinderte eine baldige Festlegung der Planungsziele.

Im Norden des Bleichenviertels kam es im Zuge der Planungen und Baumaßnahmen für die Unterbringung der Landesregierung zu Neugestaltungsmaßnahmen durch den bekannten Stadtplaner Ernst May, unter der Mitarbeit von Kurt Leibbrand (Verkehrsplanung) und Felix Boesler (Strukturplanung). Die strenge Blockrandbebauung wurde in diesem Gebiet zugunsten einer offeneren Bebauung aufgegeben, die ausgebrannten Gebäude der Golden-Ross-Kaserne sowie des Eltzer Hofes wurden teilrekonstruiert. Doch die Folgen der heterogenen Stadtplanung sind bis heute im Mainzer Stadtbild ablesbar. Noch Jahrzehnte nach dem Kriegsende musste die Stadt mit Bombenlücken und provisorischen Bauten wie beispielsweise am Münsterplatz oder am Bahnhofplatz sowie mit einer verfehlten Verkehrsplanung zurecht kommen.



Abb 2: Stadtgrundriss 1784
aus: Stadtarchiv Mainz, BPS 252D

Heute ist das einst gründerzeitlich geprägte Bleichenviertel in der Nähe des Hauptbahnhofs geprägt durch Nachkriegsbauten, die sich allein schon durch niedrigere Geschosshöhen deutlich von der historistischen Bebauung der Gründerzeit unterscheidet. Moderne schmucklose Rasterfassaden der 1950er und 60er Jahre wechseln sich ab mit üppig dekorierten Gründerzeitbauten. Auf der anderen Seite finden sich in diesem Teil der Mainzer Innenstadt verstärkt Banken, Verwaltungs- und Geschäftshäuser sowie zahlreiche Hotels in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Das Viertel ist geprägt durch einen hohen Migrantenteil mit einer großen portugiesischen Gemeinde sowie durch internationale Lebensmittelgeschäfte, Friseurläden und Shisha-Bars.



Abb. 3 Stadtplan 1891
aus: Stadtarchiv Mainz, BPS ILc 10_01

02 Der städtebauliche Einfluss des Bahnhofs einer Stadt im späten 19. Jahrhundert

Sina Mallmann

Die Erfindung der Dampfmaschine im Jahr 1764 ebnete den Weg für eine rasante technische Entwicklung im 19. Jahrhundert. Eine der bedeutendsten Erfindungen, die daraus resultierte, ist die Eisenbahn. Der enorme Fortschritt des Maschinenbaus wirkte sich aber nicht nur auf den Industriesektor aus, sondern nahm auch erheblichen Einfluss auf den Lebensraum der Stadt: Als neue Bautypen dieser Zeit entstanden unter anderem Bahnhöfe. Diesen Bauten der Moderne standen die Menschen oftmals mit einer sehr ambivalenten Haltung gegenüber. Das Bahnhofsgebäude mitsamt Bahnhofsvorplatz und Bahnhofstraße dient zumeist als Entrée der Stadt. Ihm kam Ende des 19. Jahrhunderts eine zentrale repräsentative Bedeutung zu. Ist diese städtebauliche Entwicklung auch für Mainz feststellbar? Sind ihre Auswirkungen heute noch im Stadtbild des 21. Jahrhunderts sichtbar? Diese Fragestellung wurde am Beispiel des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäudes Bahnhofstraße 6-8 behandelt (vgl. Abb. 4).

14

Durch den Bau des Bahnhofs wird die mittelalterlich geprägte Stadt stark umstrukturiert. Eine wesentliche Auswirkung auf die Stadt sind: die Entstehung eines zweiten Stadtzentrums, die Zunahme des innerstädtischen Verkehrs als Folge dieser Dopplung und das Entstehen eines Bahnhofsviertels als repräsentativer Eingang in die Stadt. Ende des 19. Jahrhunderts kommt dem Bahnhof mitsamt seinem Vorplatz und der benachbarten Bahnhofstraße eine bedeutende repräsentative Rolle zu. Die eingangs gestellte Frage, ob sich diese Kriterien auch auf Mainz anwenden lassen, wurde insbesondere am Beispiel der Bahnhofstraße 6-8 sichtbar. Durch die Nutzung als Wohn- und Geschäftsgebäude und die repräsentativ gestaltete Fassade passte sich das Haus in der Bahnhofstraße 6-8 zweifelsfrei in die Bebauungsstruktur des Bahnhofsgebiets am Ende des 19. Jahrhunderts ein. Durch konkrete Beispiele, wie der Verlagerung des Stadtzentrums hin zur Neustadt, der Ausbau des Münsterplatzes und die bauliche Analyse des Gebäudes, wurde deutlich, dass Mainz ein typisches Beispiel für die Stadtentwicklung im späten 19. Jahrhundert war.



15

Abb.4: Baugesuch, Bahnhofstraße 6-8, Neubau der Herren J. Fischer Nachfolger, 1888
aus: Stadtarchiv Mainz, Bauakte Bahnhofstraße 6-8, Sig. 100/1981/12,16

03 NS-Architekt Herbert Rimpl in Mainz

Livia Reussner

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie es Herbert Rimpl gelang, seine Karriere als ehemals bedeutender NS-Architekt in der Nachkriegszeit in Mainz fortzusetzen? Hierzu wurde zunächst seine Karriere in der NS-Zeit näher beleuchtet, um zu klären, welche Rolle Rimpl vor 1945 im nationalsozialistischen Deutschland hatte. Schließlich wurde sein Wirken in Mainz betrachtet und analysiert. Die Beantwortung der Frage von Rimpls Beauftragung in Mainz steht in engem Zusammenhang mit seiner Vergangenheit. Sein großes Büro sowie seine während des NS-Regimes geknüpften Kontakte ermöglichten es Rimpl auch nach dem Krieg in Mainz einen Neuanfang zu wagen.

Auch wenn Rimpl nach seiner erfolgreichen Karriere in der NS-Zeit in Mainz Probleme hatte Fuß zu fassen, da er sich hier als Architekt nicht verwirklichen konnte, ergaben sich für ihn doch bald neue Möglichkeiten. Wäre seine Zeit in Mainz von Erfolg geprägt gewesen und zu seiner Zufriedenheit verlaufen, wäre er mit Sicherheit geblieben. Zwar war er an einigen Planungen beteiligt, doch kam es nur in zwei Fällen zu einer praktischen Umsetzung seiner Pläne. Hierbei muss jedoch bedacht werden, dass diese Tätigkeit für ihn nur eine erste Etappe nach seiner Entnazifizierung war und er vor einem kompletten Neuanfang stand. Dazu bedurfte es einige Zeit, auch wenn er hier und da an alte Strukturen anknüpfen konnte. Nichtsdestotrotz war seine Mainzer Zeit sicherlich ein gutes Sprungbrett, denn er konnte sich bald darauf in Wiesbaden etablieren, wo er ein neues Büro gründete. Von dort aus realisierte er erfolgreich viele neue Projekte (vgl. Abb. 5).

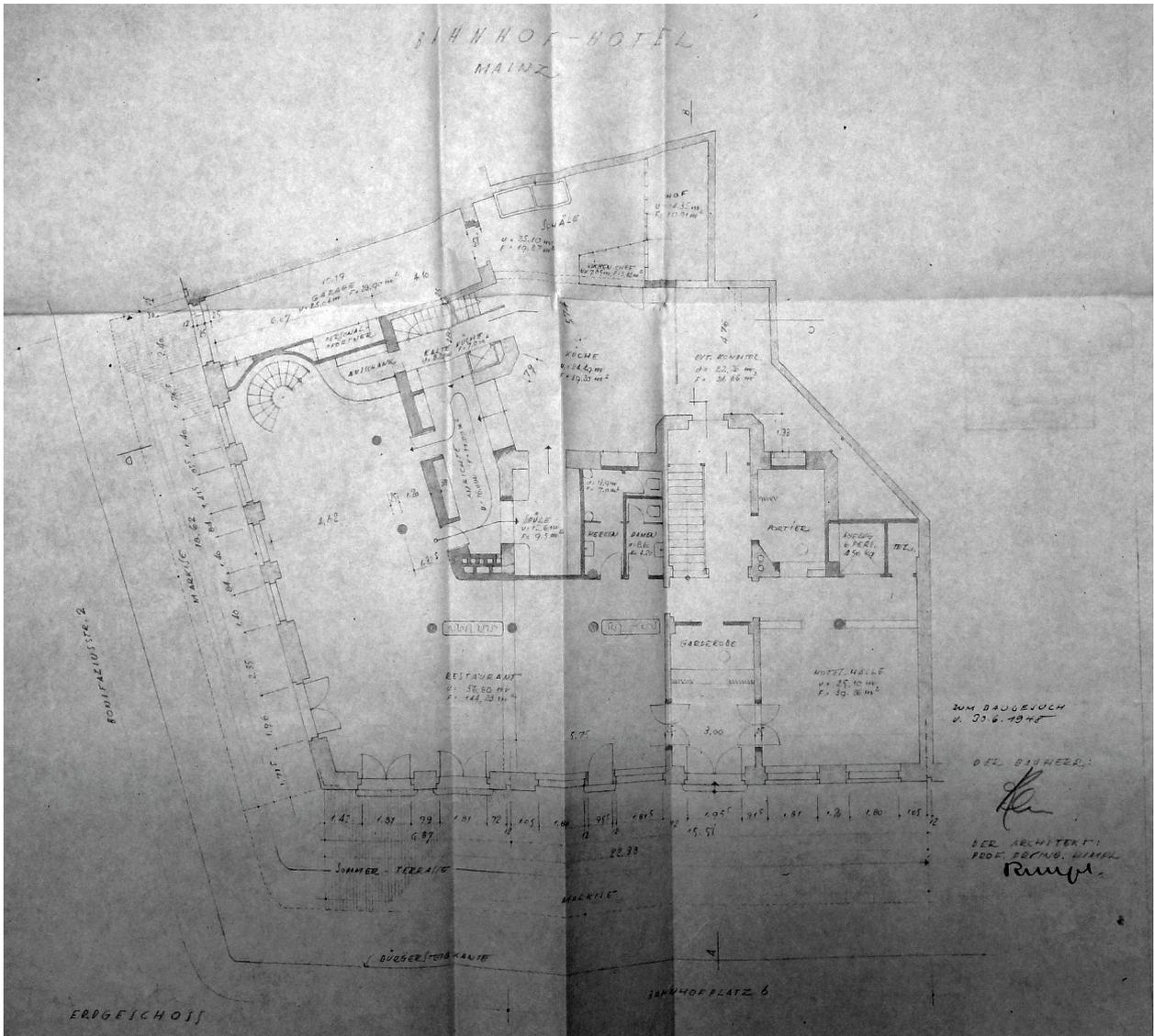


Abb. 5: Baugesuch, Bahnhofstraße 6-8, Bahnhof-Hotel, Grundriss, 1948
aus: Stadtarchiv Mainz, Bauakte Bahnhofstraße 6-8, Sig. 100/1981/12,16

04 Große Bleiche 29. Der Wettbewerb von 1894

Miriam Weckerle

Schon in den Jahren 1677 bis 1681 entstand an der Großen Bleiche der Metternich'sche Hof. Johann Wilhelm Freiherr Wolf-Metternich ließ unter der Schirmherrschaft des Kurfürsten Damian Hartard von der Leyen auf seinem Grundstück, ein adliges Wohnhaus, ein großes bürgerliches Wohnhaus und einige Nebengebäude bauen. In der darauffolgenden Zeit gab es einige Besitzerwechsel des Metternich'schen Hofes. 1894 kaufte schließlich die Casino-Gesellschaft „Hof zum Gutenberg“ das Haupthaus, da das ehemalige Casino-Gebäude der Gesellschaft abgebrannt war.

In Folge der ersichtlichen Nutzungsänderung war es erforderlich das Gebäude umzubauen. Hierzu wurde im Juni 1894 ein Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem 106 Entwürfe eingingen und drei Entwürfe prämiert wurden. Einen ersten Preis erhielt Gustav Hildebrand, welcher seinerzeit Baumeister in Charlottenburg war. Jedoch bekam Anton Adams aus Köln, der den zweiten Preis erzielte, den Auftrag für den Bauentwurf (vgl. Abb. 6). Clemens Rühl, der ebenfalls an dem Wettbewerb teilgenommen hatte, wurde beauftragt den Adams'schen Entwurf weiter auszuarbeiten und die Bauleitung für das Gebäude zu übernehmen.

Daher stellt sich die Frage, welche Unterschiede sich zwischen dem Wettbewerbsentwurf von Anton Adam und der Realisierung von Clemens Rühl aufzeigen lassen. Hinsichtlich der Form handelt es sich sowohl bei der Wettbewerbszeichnung als auch bei der Ausführungszeichnung um einen zweigeschossigen Baukörper mit Walmdach. Die Ostfassade zeichnet sich durch eine sehr regelmäßige Gliederung der Fassade mit klarer Strukturierung aus.

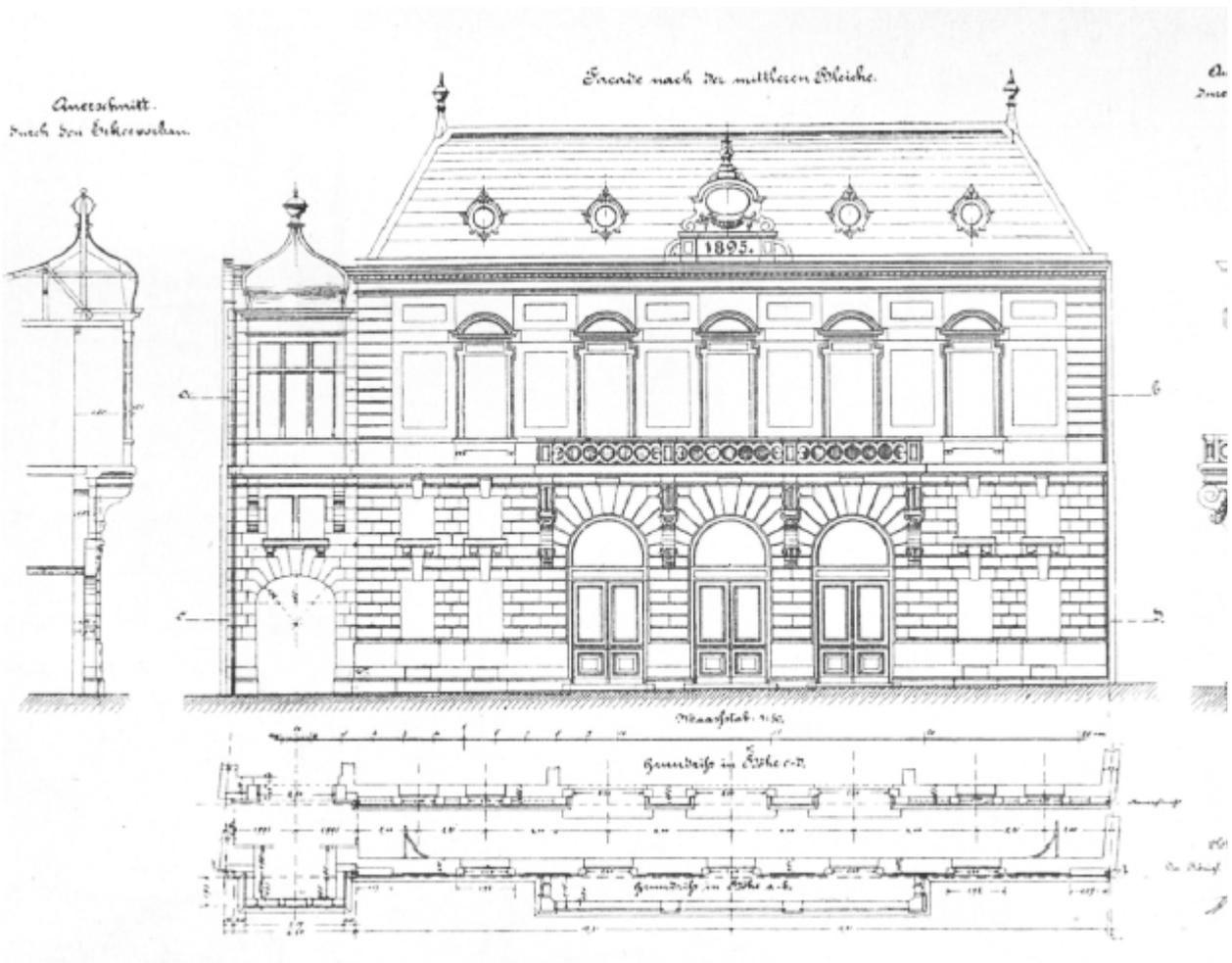


Abb. 6: Wettbewerbsentwurf Große Bleiche 29, Anton Adams, 1894,
 aus: Stadtarchiv Mainz, Bauakte, Große Bleiche 29, Sig.100/1981/12,124

Im Gegensatz zu der Ausführung besaß die Zeichnung von Adams zwei seitliche Türme und drei Gauben in der Mitte. Während der Entwurf von Adams komplett symmetrisch war, löste Rühl dies etwas auf. Das Dach, welches zunächst auch zur Seite des Nachbargebäudes hin abfiel, stieß nun gerade an das Nachbargebäude an und löste die strenge Symmetrie somit auf. Die Form der Südfassade ist in beiden Fällen ein additives Aneinandersetzen verschiedener Baukörper. Durch Reduzierung der Elemente gelang es in der Ausführungsplanung, ein ruhigeres Gesamtbild zu schaffen. In der Planung Adams ist der Sockel sehr massiv ausgeprägt, auf ihm ruht ein filigranes Obergeschoss. Die Massivität wird durch eine starke Rhythmisierung von Arkaden unterbrochen. In der Ausführungsplanung verwendet Rühl statt der Arkaden und dem massiven Sockelgeschoss an dieser Stelle eine halbhohe Mauer mit einem aufgesetzten Zaun.

Die Grundrisse änderten sich trotz eines Architektenwechsels nicht grundlegend. Mit der fast vollständigen Zerstörung des Gebäudes im Zweiten Weltkrieg fiel ein für die Stadt und das Stadtbild bedeutendes Bauwerk.

05 Veranstaltungen der KdF in Mainz

Florian Müller

„Sorgen Sie mir dafür, daß das Volk seine Nerven behält, denn nur mit einem nervenstarken Volk kann man Politik machen!“ – So formulierte Adolf Hitler den Auftrag der NS-Organisation Kraft durch Freude (KdF) gegenüber Robert Ley, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeiterfront. Die am 27. November 1933 in Berlin gegründete NS-Gemeinschaft KdF stellte ein wesentliches Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) dar. Zu den Aufgaben der Organisation gehörte den deutschen Reichsbürgern ein neues, klassenübergreifendes Gemeinschaftsgefühl durch diverse Freizeitangebote und Umstrukturierungen ihrer Arbeitsplätze zu vermitteln und sie positiv gegenüber den Vorhaben der NSDAP zu stimmen. Auch innerhalb von Mainz hatte die NS Organisation KdF diverse Veranstaltungen ausgerichtet (vgl. Abb. 7). Und so stellt sich die Frage: Welche Arten von Veranstaltungen hat die KdF in Mainz ausgetragen und wie waren diese organisiert? Die Analyse der Quellenmaterialien hat ergeben, dass in Mainz in erster Linie Veranstaltungen stattfanden, die dem Deutschen Volksbildungswerk unterstanden. Trotzdem kann auf Grundlage der vorliegenden Dokumente nicht ausgeschlossen werden, dass auch Freizeitangebote und Veranstaltungen aus den Bereichen Feierabend, Sport, Wehrmachtheime oder Reisen, Wandern und Urlaub ausgerichtet wurden.

Die Deutsche Arbeitsfront

NS.-GEMEINSCHAFT



Kraft durch Freude

GAUDIENSTSTELLE HESSEN-NASSAU

Kreisdienststelle Mainz
Abt. Feierabend

Mainz a.Rh. den 30.12.43
Große Bleiche 29, Fernruf 34244
Ste/Sä.

Herrn
Theodor Thurn
M a i n z
Pfau-Apotheke

Betr.: Gutenbergkasino,
Bezug: geführte Verhandlungen.

Da ich im Monat Januar 44 mit Veranstaltungen im Gutenbergkasino anfangen muss, möchte ich Sie nochmals dringend bitten, dafür Sorge zu tragen, dass der zweite Keller, der bis jetzt noch im Besitz der Hopfenhandlung Reif ist, ebenfalls frei wird, damit er mit den bisher im Besitz der Firma Lotz und Scherr gewesenen Kellerräume als Luftschutzraum benutzt werden kann. Gleichzeitig bitte ich Sie, sich sofort mit der Stadt. Baupolizei in Verbindung zu setzen, damit der zukünftige Luftschutzkeller vorschriftsmässig ausgebaut wird.

Da in der kommenden Zeit durchschnittlich 10 Veranstaltungen im Monat mit je 400 Besuchern, durchgeführt werden, ist die Fertigstellung des Luftschutzkellers sehr dringlich und unbedingt erforderlich.

Falls ich nicht bald den Luftschutzkeller benutzen kann, wäre das ganze Vermietungsprojekt hinfällig, da ich die Säle nur zusammen mit einem richtigen Schutzraum benutzen kann.

Ich bitte daher nochmals, sich sofort mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu setzen.

Heil Hitler!

komm. Kreiswart

Die KdF hat in Mainz in den untersuchten Jahren Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise, Sprachkurse (Russisch), Führungen, Lehrwanderungen und die Vortragsreihe „Blick in die Welt“ angeboten. Die Themen der ausgerichteten Veranstaltungen waren in erster Linie den Bereichen Politik, Luft- und Raumfahrt, Technik sowie Kräuterkunde und Familie zuzuordnen. Darüber hinaus wurde ganzjährig Musikunterricht angeboten. Die Veranstaltungen wurden – je nach Bedarf – u. a. in Schulen, dem Naturhistorischen Museum, dem Gutenberg Casino, dem Kino Capitol und der Rheingoldhalle ausgerichtet. Ob nach den Jahren 1943 bis 1945 weiterhin Veranstaltungen des KdF ausgerichtet wurden, kann an dieser Stelle – aufgrund der Datenlage – nicht beantwortet werden.

06 Die Entwicklung der Hinteren Bleiche 51

Rebecka Wittmer

Mainz hat in seiner rund zweitausendjährigen Geschichte unzählige Veränderungen erlebt. Insbesondere die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs bedeutete eine markante und bis heute sichtbare Zäsur für das architektonische und städtebauliche Bild der einst „goldenen Stadt“. Besonders schwer traf es das Bleichenviertel. Ziel dieser Untersuchung war es, die architektonische Entwicklung des Bleichenviertels, von den Anfängen bis zur Gegenwart, anhand eines ausgewählten Beispiels zu untersuchen. Im Konkreten wird die Entwicklung der Hinteren Bleiche 51 näher betrachtet und wesentliche Unterschiede zwischen den Jahrzehnten dargelegt (vgl. Abb. 8). Hilfsmittel bei der Analyse sind dabei hauptsächlich Bauakten, Adressbücher und Ortsbegehungen.

24 Die Hintere Bleiche 51 wurde um 1865 mit zweigeschossigem Vorder- und Hinterhaus bebaut. Ab 1887 handelte es sich um ein Haus-Hof-Ensemble aus zweigeschossigem Vorderhaus mit Mansarddach und Hinterhaus mit Satteldach. Der Hauseigentümer, Pietro Gei, betrieb ab 1907 einen Lebensmittelhandel mit Speiseeis und Südfrüchten. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Wohn- und Geschäftshaus vollständig zerstört. Obwohl von 1965 bis 1968 die Hintere Bleiche 51 bereits im Adressbuch der Stadt Mainz wieder geführt wird, gibt es in den Bauakten erst 1968 einen Bauantrag für den Wiederaufbau. Im März 1968 wurde von der Erbgemeinschaft „Gei Dall-Asta“ ein Baugesuch für den Neubau eines viergeschossigen Wohnhauses mit Satteldach auf dem Trümmergrundstück Hintere Bleiche 51 eingereicht. Es sollte auf den vorhandenen Fundamenten aufgebaut werden. Der Bauantrag wurde jedoch im Mai 1968 abgelehnt, mit der Begründung, dass zum einen die bauliche Ausnutzung überschritten wäre und zum anderen ausreichende Abstandsflächen zum Nachbarn nicht eingehalten würden. Eine Genehmigung seitens des Bauaufsichtsamtes würde erteilt, sofern das Einverständnis der Nachbarn vorläge und ein kleiner Innenhof geschaffen würde.

Im Januar 1969 wurde eine Baugenehmigung erteilt, daher lässt sich vermuten, dass entsprechende Planänderungen vorgenommen wurden und die Einverständniserklärung der Nachbarn vorlag, entsprechende Unterlagen finden sich allerdings nicht in der Bauakte. Die Hintere Bleiche 51 entwickelte sich von einem ein- bis zweigeschossigem Haus-Hof-Ensemble mit Ladengeschäft zu einem Trümmergrundstück nach dem Zweiten Weltkrieg. Das heute viergeschossige Wohnhaus mit Garagen im Erdgeschoss, lässt nichts mehr vom ursprünglichen, architektonischen Erscheinungsbild der 1865 bis 1945 Jahre erkennen.

07 Der Wiederaufbau des Bleichenviertels

Kristin Gunkel

Nachdem Mainz zur französischen Besatzungszone erklärt wurde, beauftragte die Militärverwaltung Marcel Lods (1891-1978) gemeinsam mit einem deutsch-französischen Architekten-Team die städtebaulichen Planungen auszuarbeiten. Dies hätte den Abriss der Neustadt und ihren Ersatz durch zehnstöckige Wohnhäuser bedeutet.

Die Planungen trafen aber bei den Mainzern auf wenig Verständnis und wurden, auch wegen fehlender Finanzierung, nicht verwirklicht. Um den Wiederaufbau voranzubringen, wurden bei der Neugestaltung zwei Gutachten herangezogen, die schon 1946 von Professor Paul Schmitthenner (1884-1972) und Heinrich Delp (nicht bekannt) erarbeitet worden sind. Da der Wiederaufbau der Stadt auch in den Folgejahren aufgrund von verschiedenen Planungsansätzen sowie Konzepterarbeitungen nur mühsam vorangeht und Neubauten in den ersten Nachkriegsjahren überwiegend anstelle vollständig zerstörter Vorgängerbauten entstehen, kommt bis Ende der fünfziger Jahre zu einer Folge von baulichen Kompromissen ohne erkennbares Konzept.

27

Am Beispiel der Gärtnergasse 30 soll der Fortschritt des Wiederaufbaus im Einzelnen aufgezeigt werden. Die Erstbebauung der Gärtnergasse 30 erfolgt 1887 mit dem Eingang der von Martin Kempnich eingereichten Baugenehmigung bei der großherzoglichen Bürgermeisterei der Provinzial Hauptstadt Mainz. Bei dem Bau handelt es sich um ein reines Wohnhaus, bestehend aus vier Wohn-, einem Dach- und Kellergeschoss (vgl. Abb. 9).

Während des Zweiten Weltkrieges wird auch die im Bleichenviertel gelegene Gärtnergasse 30 in hohem Maße zerstört, sodass im August 1949 das erste Baugesuch mit der Bitte um „die baupolizeiliche Genehmigung zum Ausbau der Brandruine in Wohnschosse“ von Josef Franz Koch als Architekt im Auftrag des Bauherren Robert Möller im Mainzer Baupolizeiamt eingeht.

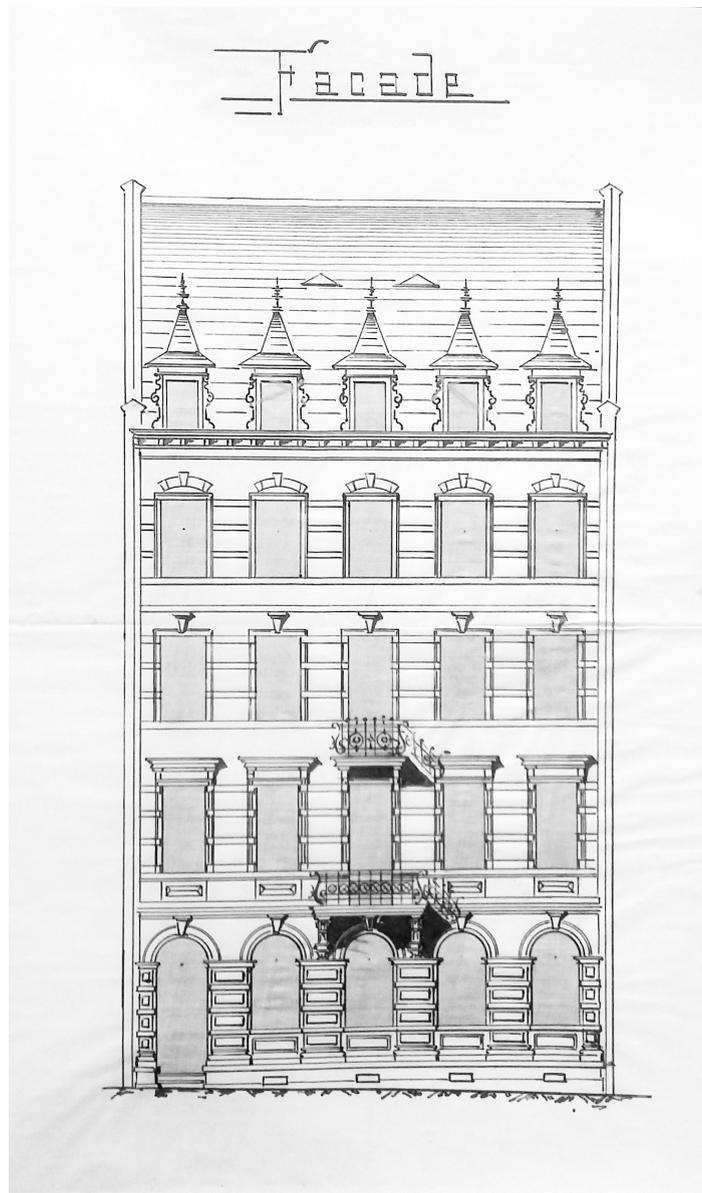


Abb. 9: Fassadenansicht der Gärtnergasse 30 vor dem Wiederaufbau,
aus: Stadtarchiv Mainz, Bauakte, Gärtnergasse 30, Sig. 100/1981/12, 104

Parallel zum Bauantrag beschließt der Bauausschuss im Oktober 1949, dass die Gärtnergasse auf 13 m verbreitert werden soll, da in der Stadtverwaltung im Zuge der städtebaulichen Planungen das neue Leitbild der „autogerechten Stadt“ vertreten ist. Laut einem Schreiben von 1952 ist es jedoch nicht zur Ausführung des Wiederaufbaus gekommen. Gründe hierfür sind unter anderem die fehlenden finanziellen Mittel des Eigentümers und Bauherren Robert Möller. Daraufhin folgt eine lange Unterbrechung bis zum eigentlichen Aufbau.

Erst mit der Berufung von Hans Jacobi als Baudezernenten, einem erfahrenen Stadtplaner, findet der Wiederaufbau der Stadt sowie der Gärtnergasse ab 1956 in geordneten Verhältnissen statt. So ist es kein Zufall, dass die Gärtnergasse 30 noch 1954/55 in den lokalen Adressbüchern als zerstört aufgeführt ist, und bereits in den Folgejahren Bewohner wie Robert Möller als Eigentümer eingetragen werden.

08 Das Leben in der Kaiserstraße 16

Anna Müller

Das Eckhaus Nr. 16 der Kaiserstraße diente von der Gründung der Neustadt bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg zum Arbeiten, Wohnen und Leben. Die Nutzungsgeschichte beginnt mit der Erbauung im Rahmen der Stadterweiterung Ende des 19. Jahrhunderts vom Architekten Franz Suder, der den Bauteil in der Zanggasse sowie den Eckbau plante, während Friedrich Maurer den Entwurf des Bauteils an der Kaiserstraße (161/10) durchführte. Getrennt wurden die beiden Baukomplexe durch eine Brandschutzmauer. Das sechsgeschossige Eckhaus bestand aus einem Keller und fünf Geschossen (vgl. Abb. 10).

30

Der erste Umbau fand bereits im August 1898 statt, als das Haus im Besitz der Brauerei Altmünster war. Im Zuge der Umbaumaßnahme wurden die Trennwände zwischen den Wohnzimmern und dem Laden entfernt um einen großen Raum zu schaffen, der als Wirtschaftslokal genutzt wurde. Zu dieser Zeit betrieb Arthur Cristopholi das Café „Martini“ mit Konditorei auf der Fläche des Wirtschaftslokals für das er ein Gesuch zur Errichtung einer Leuchtreklame über der Eingangstür durch die Agelindus Aktiengesellschaft einreichte, die allerdings nicht genehmigt wurde. 1940 lebte eine große Spanne der Gesellschaftsschichten in dem Wohngebäude: vom Handwerker und Bürger ohne Arbeitsstelle bis hin zum reichen Privatier als Hausbesitzer. Auffällig ist, dass die Menschen niedrigeren Standes eher in den oberen Geschossen wohnten und wohlhabendere Bürger eher im Erdgeschoss. Durch die Kriegszerstörung 1945 wurde die Geschichte des Wohnhauses Kaiserstraße 16 abrupt beendet.

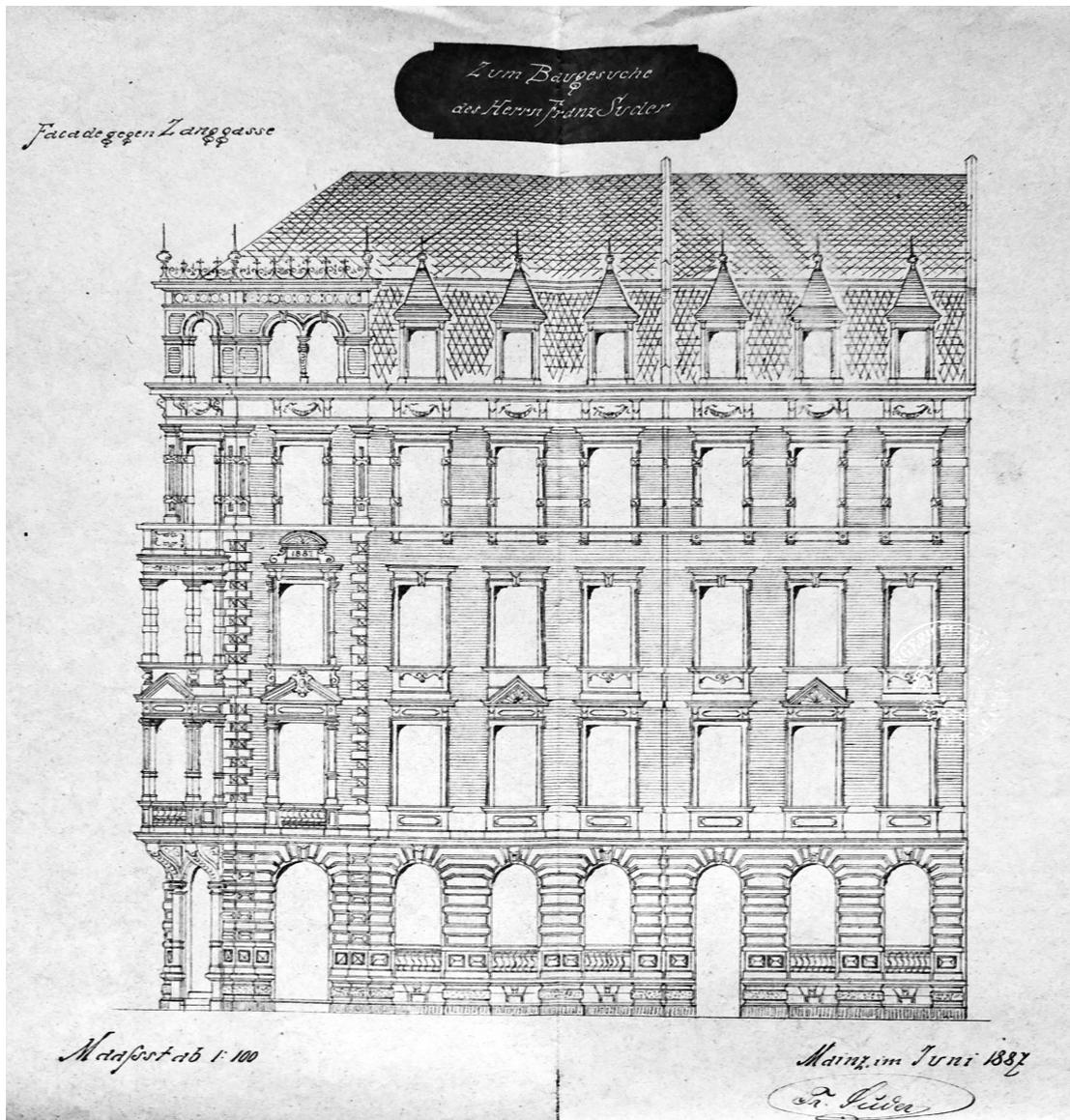


Abb. 10: Baugesuch, Kaiserstraße 16, Neubau Franz Suder, 1887
aus: Stadtarchiv Mainz, Kaiserstraße 16, Sig: 100/1981/12,172

09 Der französische Einfluss auf die Unterhaltungsbranche in Mainz

Jeremia Blum

Das Kino der Nachkriegszeit war fast so bedeutsam wie Essen, Kleidung und Wohnung. Doch wie kam es zu diesem Phänomen, dass ein Medium fast 50 Jahre nach seiner Erfindung eine so große Rolle für die Menschen der Nachkriegszeit spielte? Welchen Anteil besaß die französische Besatzung an diesem Phänomen? Über 100 Filmtheater wurden nach dem Krieg neugebaut oder wiederaufgebaut. So existierten in der französischen Zone, zu der auch Mainz gehörte, ein Jahr nach der Kapitulation bereits viermal so viel Kinos wie kurz vor dem Krieg. Dennoch lief der Wiederaufbau der Lichtspielhäuser schleppend an, da sich fast alle Synchronisationszentren in der amerikanischen oder der sowjetischen Zone befanden und die Filme somit nur in französischer Originalfassung gezeigt werden konnten. Nach einer kurzen Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Rheinland-Pfalz zur Zeit des Wiederaufbaus wurde der Einfluss der französischen Besatzung am Beispiel der Gloria Film GmbH untersucht.

32

Die Untersuchung konnte zeigen, dass die französische Besatzung einen großen Einfluss auf die Unterhaltungsbranche in Mainz und Umgebung hatte. Sie nutzte ihren Einfluss zum einen um die Bevölkerung aus der Trostlosigkeit ihres Alltags zu reißen und zum anderen ihren Aufbauwillen zu stärken. Weiterhin konnte sie über die Unterhaltungsbranche einen Großteil der Bevölkerung erreichen und so über die Verbrechen des Nationalsozialismus aufklären. Am Beispiel der Gloria Film GmbH wird deutlich, dass sich dieser Einfluss nicht immer zum Vorteil der einzelnen Lichtspielhäuser herausstellte und die französische Besatzung eine große Hürde für die Entfaltung der Unterhaltungsbranche darstellte. Aus nicht geklärten Umständen wird die Erweiterung des Gebäudes trotz einer vorliegenden Baugenehmigung nie ausgeführt (vgl. Abb. 11). Dennoch zeigt dieser Fall exemplarisch, wie groß der Einfluss der französischen Besatzungsmacht auf die Lichtspielhäuser in der Nachkriegszeit war.

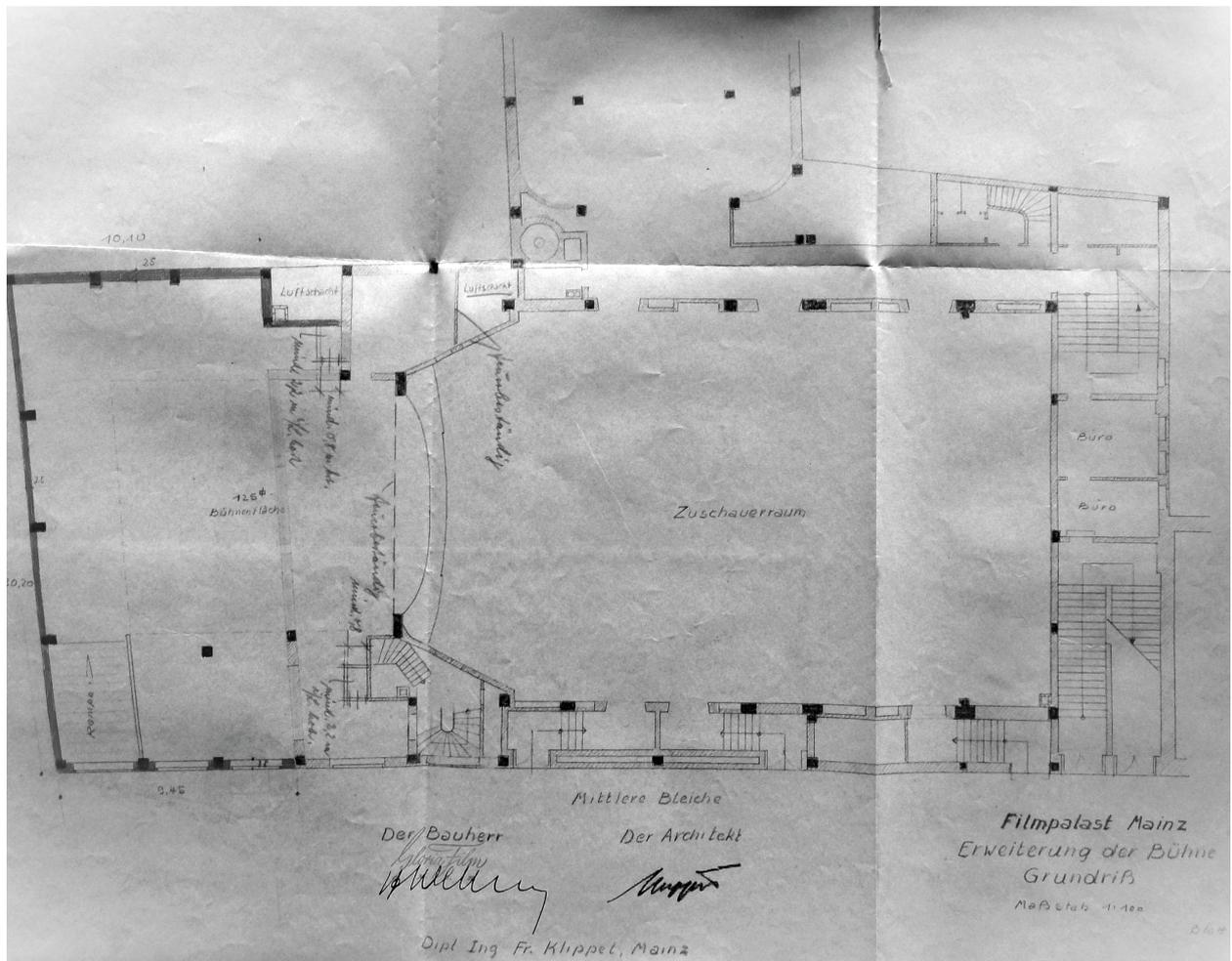


Abb. 11: Baugesuch, Mittlere Bleiche 12, Filmpalast Mainz, Grundriß, 1951
aus: Stadtarchiv Mainz, Bauakte Mittlere Bleiche 12, Sig. 100/1981/12,124

10 Ein Markt macht noch (k)einen Platz

Nathalie Schneider und Anastasia Bobrovski



Neubrunnenplatz, Samantha McClelland 2017

Der Neubrunnenplatz ist jedem Mainzer ein Begriff. Zwischen Alt- und Neustadt gelegen, ist er ein wichtiger Durchgangsort zwischen den beiden Stadtteilen. Seit August 2013 findet jeden Mittwoch auf dem Neubrunnenplatz ein Markt statt (Abb. 12). Nach ersten Beobachtungen ergaben sich folgende Fragestellungen: Wie nehmen verschiedene Personengruppen den Neubrunnenplatz wahr und wodurch wird diese Wahrnehmung beeinflusst? Im Mittelpunkt steht folglich die Wirkung des Neubrunnenplatzes auf die Menschen, die ihn nutzen. Um die Fragestellungen zu beantworten, wurden Interviews geführt und ausgewertet.

Das theoretische Konzept „Sense of Place“ liegt dieser Arbeit zu Grunde. Dieser theoretische Ansatz wurde von TUAN (1977) in den Siebzigerjahren erstmals genauer beschrieben. Seither gibt es zahlreiche Autoren, die sich des Konzeptes bedienen und es weiterentwickelt haben, zum Beispiel TIM CRESSWELL (2004) oder JOHN AGNEW (2011).



Abb. 12: Neubrunnenplatz,
[Foto: N. Schneider 2017]

Von Passanten wird der Platz unterschiedlich wahrgenommen. Er stellt auf der einen Seite eine praktische Verbindung zwischen Alt- und Neustadt mit einigen Einkaufsmöglichkeiten dar und wird daher als „schöne Durchgangspassage“ oder „schöner Platz“ wahrgenommen. Auf der anderen Seite hat er aber aufgrund der hohen Frequentierung einen atmosphärenlosen Durchgangscharakter und bleibt so als „einfach nur ein Platz, leere Fläche der Stadt“ im Gedächtnis.



Abb. 13: Marktstände am Neubrunnenplatz 2017 (Entwurf: N. Schneider 2017, bearbeitet E. Riempp 2018)

Auch der Brunnen wird mal positiv als Sitzgelegenheit, Treffpunkt oder Klettereinheit für Kinder gesehen und mal als Störfaktor und „Sandstein in der falschen Form“ wahrgenommen.

Die kleine Gemeinschaft der Marktbesucher und Stammkunden schätzt die Intimität des kleinen Marktes. Die Betreiber der Marktstände zeichnen ein gutes Bild vom Markt am Neubrunnenplatz und sind sich darüber einig, dass sich der Platz durch eine gute Aufenthaltsqualität auszeichnet.

Diese Wahrnehmung wird vor allem durch die Menschen beeinflusst, die als Kunden auf den Markt kommen und für die die Betreiber der Stände zu einer kleinen Gemeinschaft geworden sind. Einen negativen Einfluss auf die Wahrnehmung des Marktes hat der Fakt, dass der Mittwochsmarkt für die Stadt keine Priorität besitzt und die Betreiber in der Weihnachtszeit anderen Ständen weichen müssen, was ihnen finanzielle Einbußen bringt. Auch für die Gestaltung des Platzes allgemein würden sich manche der Marktstandbesucher etwas Anderes wünschen, um den Platz etwas attraktiver zu machen. Betont wurde von allen Standinhabern die gute Gemeinschaft, die auf diesem Markt herrscht, was durchaus auch mit der Größe des Marktes zusammenhängt (vgl. Abb. 13). Denn auf einem großen Markt, wie dem Mainzer Wochenmarkt, ist es nicht möglich, dass sich alle Standbetreiber persönlich kennen. Auf einem kleineren Markt, wie dem Mittwochsmarkt am Neubrunnenplatz ist das möglich und wäre auch bei voller Ausschöpfung der Kapazität des Marktes durch mehr Stände noch möglich.

37

Literatur:

- AGNEW, J. (2011): *Place and Politics. The Geographical Mediation of State and Society*. Boston und London.
CRESSWELL, T. (2004): *Place. A Short Introduction*. Malden, Oxford und Carlton.
TUAN, Y.-F. (1977): *Space and Place. The Perspective of Experience*. Minneapolis.

11 Von schäbig zu schick (und schön): Gentrifizierung im Bleichenviertel?

Kevin Reufenheuser und Niklas Schade

38



Format, Philipp Palm 2018

Das Bleichenviertel galt lange Zeit als heruntergekommenes Problemviertel und bekannter Drogenumschlagplatz. In den letzten Jahren ist ein Imagewechsel hin zu einem kleinen Künstlerviertel zu beobachten. Bei einem Gang durch das Viertel fällt neben den zahlreichen Friseurläden, internationalen Supermärkten und Geschäften auch eine hohe Anzahl an Betrieben auf, welche eher ungewöhnliche, alternativ-kreative Namen wie zum Beispiel „HB57“, „Media Colada“ oder „Von schlechten Eltern“ tragen. Aber nicht nur die Dienstleisterstruktur, auch die Bewohnerstruktur und das Lebensgefühl haben sich verändert, was zu der Frage führt, ob sich aus dieser Entwicklung der Beginn einer Gentrifizierung ableiten lässt. Um den Prozess der Gentrifizierung und den Imagewandel zu untersuchen, wurden Dienstleister aus der Kreativwirtschaft kartiert (vgl. Abb 14) und qualitative Interviews geführt.

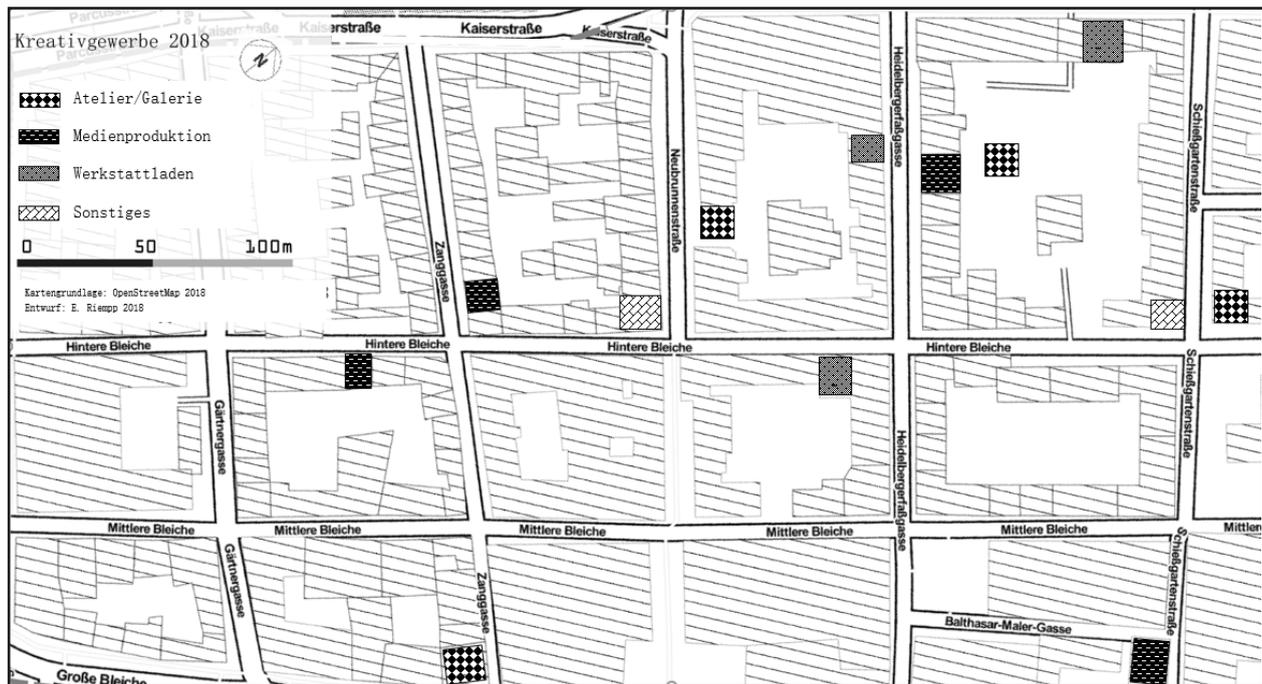


Abb. 14: Kreativgewerbe im Bleichenviertel 2018 (Entwurf: E. Riemp 2018)

Gentrifizierung beschreibt eine Veränderung in einem Stadtviertel, die u. a. durch den Wechsel von einer statusniedrigen hin zu einer statushöheren Bevölkerung gekennzeichnet ist. Dabei durchläuft dieser Prozess mehrere Phasen. FRIEDRICHS (2000) stellte das Vierphasenmodell auf, welches er wie folgt gliederte:

I Pionierphase: Zu Beginn werden die sogenannten Pioniere durch günstige Mieten angezogen. Diese Gruppe ist meist jung, gebildet und risikofreudig und besteht aus Studenten und Künstlern.

II Invasionsphase: In der zweiten Phase kommt es zu einem weiteren Zuzug von Pionieren. Auch die ersten risikofreudigen Gentrifizierer zeigen Interesse an dem Viertel. Gentrifizierer weisen ein höheres Einkommen auf, sind meist älter und finanzstärker. Die Zahl der Leerstände im Viertel geht zurück, die ersten Szenekneipen, kleine Restaurants und Geschäfte entstehen. Als Folge der Attraktivitätssteigerung steigen die Immobilienpreise und die ersten Investoren werden auf das Wohnviertel aufmerksam. Die Verdrängung der Alteingesessenen beginnt.

III Gentrifizierung: Die baulichen Modernisierungen nehmen stark zu und die kleinen alternativen Geschäfte wandeln sich zu größeren, teuren Edelgeschäften um oder werden gänzlich verdrängt. Massive ökonomische und kulturelle Veränderungen finden statt. Weniger einkommensstarke Bevölkerungsschichten werden weiter verdrängt, da sie sich die gestiegenen Mieten nicht mehr leisten können.

IV Stagnationsphase: Gentrifizierer erwerben Eigentumswohnungen in dem Viertel. Die Immobilienpreise steigen stetig und gelten als sichere Kapitalanlage. Die alteingesessene Bevölkerung wurde fast vollständig verdrängt und das zu Beginn bestehende Image wurde vollständig verändert.

Ein Impulsgeber der Gentrifizierung ist häufig die Kreativwirtschaft, denn sie legt den Grundstein für einen Imagewandel eines Gebietes und den damit verbundenen Wandel der Bevölkerungsstruktur (FLORIDA 2014). Die empirische Erhebung hat gezeigt, dass das Bleichenviertel den Boden für eine Gentrifizierung bietet, die sich schon in der ersten Phase, eventuell auf dem Weg zur zweiten Phase befindet. Ein junger und kreativer Kern aus Pionieren hat sich aufgrund der niedrigen Wohnungs- und Büromieten in dem Viertel niedergelassen und es haben sich Szenenbars und alternative Gewerbe gebildet.

Durch die Interviewpartner wurde das Gefühl des kulturellen Austausches und der kulturellen Vielfalt sowie ein urbanes Lebensgefühl beschrieben. Das Bleichenviertel als Treffpunkt von vielen Kulturen ist ein Anziehungspunkt für Kreative, der „Multi-Kulti“ Charakter wirkt hier nicht abschreckend, sondern dient als Quelle für Inspiration, für Innovation. Darüber hinaus wird gerade diese Zuschreibung als eher „cool“ wahrgenommen. Daher ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis die ersten Gentrifier und später die ersten Investoren auf das sich wandelnde Image des Bleichenviertels aufmerksam werden und die ersten Gebäude aufkaufen und sanieren.

41

Literatur:

- FLORIDA, R. (2014): *The Rise of the Creative Class—Revisited: Revised and Expanded*. Hachette.
FRIEDRICH, J. (1996): *Gentrification: Forschungsstand und methodologische Probleme*. In: FRIEDRICH, J. & R. KECSKES (Hrsg.) (1996): *Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse*: 13-40.

12 Tante Emmas Erben?

Esra Merlin Reichert und Alexander Melih Schmitt

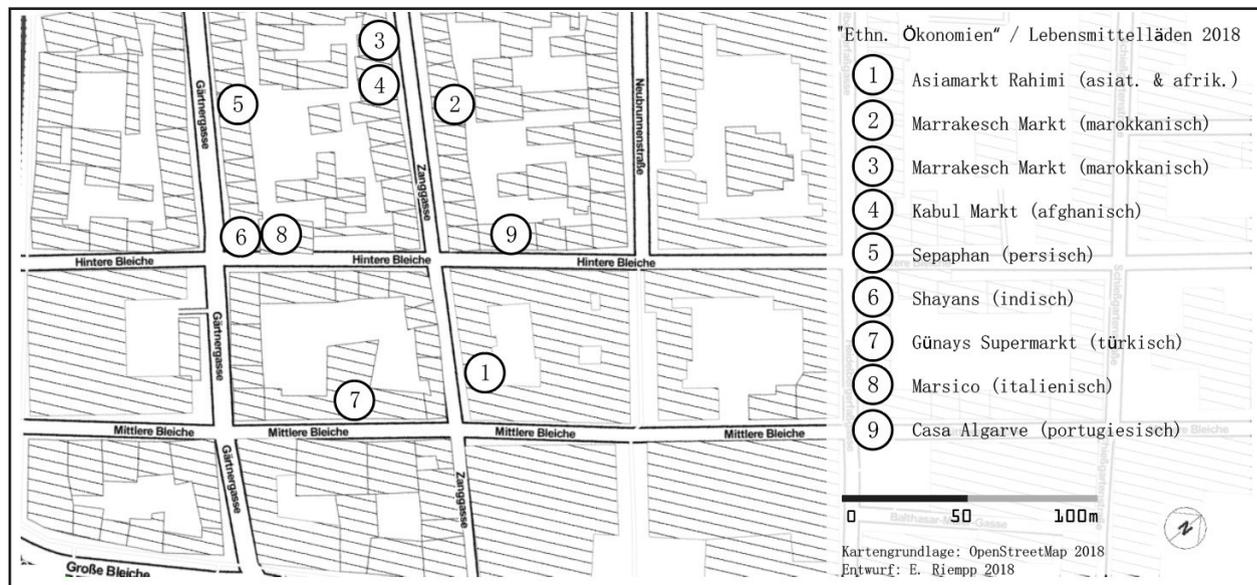


42

Shaiyans, Philipp Palmen 2018

Bei einem Gang durch das Mainzer Bleichenviertel fällt auf, dass sich dort zahlreiche inhabergeführte Lebensmittelgeschäfte befinden. Diese sind allerdings keine „Tante Emma Läden“, die manch einer aus seinem Heimatdorf kennt, sondern vielmehr „Onkel Ali Läden“, sogenannte migrantische Ökonomien (vgl. Abb 15).

Die Frage, die sich aufdrängt lautet, warum die kleinen Lebensmitteläden ausnahmslos von Mainzern mit Migrationshintergrund betrieben werden und ob die ethnische Zugehörigkeit der Inhaber eine Rolle bei der Entscheidung zur Selbstständigkeit spielt. Ebenfalls soll die ethnische Zugehörigkeit bei der Kundenstruktur untersucht werden: Sind die Kunden derselben ethnischen Gruppe angehörig oder werden die Läden auch von der Mehrheitsbevölkerung besucht? Um diese Fragen zu klären, wurden qualitative Interviews mit vier Inhabern solcher „Onkel Ali Läden“ im Bleichenviertel geführt.



Aus Studien über ethnische Ökonomien lassen sich vier Erklärungsansätze für die überdurchschnittlich hohe Selbstständigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund herausarbeiten. Das Nischenmodell beruht auf der Annahme, dass Menschen mit Migrationshintergrund in bestimmten Marktsegmenten besonders gute Chancen auf Erfolg haben. Der deutsche Einzelhandel möchte oder kann die spezielle Nachfrage nach Gütern aus den Herkunftsländern von in Deutschland lebenden Migranten, nicht bedienen. Durch das fehlende Angebot entstehen sogenannte „Opportunity-Gründungen“ aufgrund eines „Demand-Pulls“ (AIGNER 2012: 394, PLAHUTA 2007: 35). Eine gegenläufige Argumentation zum Nischenmodell bietet das Reaktionsmodell. Dieses sieht die Gründungen als ein Resultat von externen Faktoren. Im Fall der ethnischen Ökonomien sind das vor allem die schlechten Arbeitsmarktbedingungen für Zugezogene. Vor allem Migranten der ersten Generation sehen sich vor dem Problem, dass die im Ausland erworbenen Qualifikationen nicht anerkannt werden, die Sprachhürde besonders hoch ist oder dass bürokratische Hindernisse bestehen (ÖZCAN & SEIFERT 2003: 15, GOLDBERG & SEN 1997: 70). Die so oft im unteren Arbeitsmarktsegment landende Bevölkerung flieht gewissermaßen in die Selbstständigkeit.

Zu den beiden Theorien kommt der Einfluss von individuellen Ressourcen, also die individuellen Fähigkeiten eines Selbstständigen die erst erlangt werden müssen, sowie der Einfluss von Gruppenressourcen, die gewisse Merkmale einer Ethnie zuschreiben. Dass gewisse traditionelle Verhaltensweisen zu bestimmten ethnischen Gruppen gehören, ist empirisch allerdings nicht haltbar (PÜTZ 2000: 34F, ÖZCAN & SEIFERT 2003: 15). Vielmehr gibt es „soziale Ressourcen“ die einem Unternehmer zu Verfügung stehen, da er Teil einer ethnischen Gruppe ist. Darunter fällt zum Beispiel die Beschaffung von Mitarbeitern im familiären Umfeld, was bei 64% der türkischen Einzelhändler im Rhein-Main Gebiet ausschließlich der Fall ist (PÜTZ 2000: 35).

Da keiner der Ansätze in der Lage ist, die ethnischen Ökonomien in ihrer Gänze zu erklären, bietet sich eine Kombination aller Erklärungen an (vgl. Abb 16).

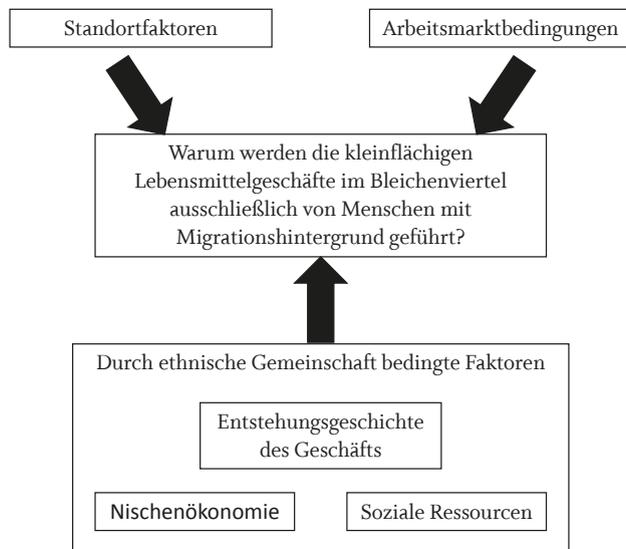


Abb. 16: Die Rolle des Konzepts der ethnischen Gemeinschaften bei der Gliederung der Erklärungsansätze, die zur Beantwortung der Fragestellung herangezogen wurden [Entwurf: M. Reichert 2017, bearbeitet von D. Müller 2018]

Keiner der interviewten Ladenbesitzer*innen im Bleichenviertel war vor der Selbständigkeit in einem Arbeitsverhältnis was ihn/sie erfüllte oder welches besondere Qualifikationen voraussetzte. Auch bestand bei keinem der Befragten eine akute finanzielle Not. Ob der Weg in die Selbständigkeit alleine durch das suboptimale Arbeitsverhältnis begangen wurde, ist nicht sicher. Außerdem würde das die Frage aufwerfen, warum Menschen ohne Migrationshintergrund, nicht im selben Maße zur Selbständigkeit tendieren. Auch die Theorie der Nischenökonomie kann nicht ganz bestätigt werden. Zwei der vier Läden beschränken sich zwar auf Produkte aus einer Nation, die anderen beiden „Asia Märkte“ bieten allerdings eine breite Palette an Produkten an und haben zum großen Teil deutsche Kunden. Das hier also die Nachfrage einer bestimmten ethnischen Gruppe befriedigt wird, kann nicht bestätigt werden. Individuelle Ressourcen besitzt außer einer Befragten niemand. Soziale Ressourcen sind dafür bei drei von vier Läden in der Form von Bedeutung, dass der Laden von einem zur selben ethnischen Gruppe gehörenden Vorbesitzers übernommen wurde.

Im vierten Fall wurde die Selbständigkeit durch einen Partner ermöglicht, der die Sprachhürde für die Inhaber senken konnte und wie ein Dolmetscher agierte.

Darüber hinaus wurde darauf hingewiesen, dass das Bleichenviertel nicht zufällig als Standort gewählt wurde. Die Geschäfte sind nicht auf Laufkundschaft angewiesen, sondern werden eher von Stammkunden besucht. Die kleinen Läden können nur aufgrund der vergleichsweise niedrigen Mieten gehalten werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine einfache Erklärung der migrantischen Ökonomien im Bleichenviertel nicht möglich ist. Eine Marktnische, die den Bedarf einer bestimmten ethnischen Klientels befriedigt, wurde in zwei Läden gefunden. Jedoch darf die Rolle der individuellen Ressourcen nicht unterschätzt werden. So spielt vor allem ein gewisses Maß an Deutschkenntnissen eine Rolle, die aber, durch soziale Ressourcen ausgeglichen werden kann. Ob die Bedingungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt, als externe Faktoren, von besonderer Wichtigkeit sind, konnte nicht herausgefunden werden.

46

Literatur:

AIGNER, P. (2012): Ethnisches Unternehmertum als Chance soziokultureller Integration? Entwicklung eines system- und integrationstheoretischen Modells. In: SWS-Rundschau, Heft 4/2012: 389-411.

GOLDBERG, A. & F. SEN (1997): Türkische Unternehmer in Deutschland. Wirtschaftliche Aktivitäten einer Einwanderungsgesellschaft in einem komplexen Wirtschaftssystem. In: HÄUSSERMANN, H. & I. OSWALD (1997): Zuwanderung und Stadtentwicklung. Wiesbaden: 63-84.

ÖZCAN, V. & W. SEIFERT (2003): Die Arbeitsmarktintegration ausländischer Selbstständiger. In: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen 2003 (8): 14-24.

PLAHUTA, S. (2007): Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in städtische Arbeitsmärkte. Dargestellt am Beispiel der Stadt Stuttgart. Stuttgart.

PÜTZ, R. (2000): Von der Nische zum Markt? Türkische Einzelhändler im Rhein-Main-Gebiet. In: ESCHER, A. (2000): Ausländer in Deutschland. Probleme einer transkulturellen Gesellschaft aus geographischer Sicht. Mainz: 27-39.

13 Ein verlockender Standort. Friseure im Bleichenviertel

Franziska Dietz und Marcel Kunz



47

Im Bleichenviertel lassen sich auffallend viele Friseure finden. Insgesamt gibt es 15 Friseure in allen Angebotsspektren, von der günstigen „Cut-and-Go“ Variante bis hin zur Rundumpflege und einem höheren Preisniveau. Nun stellt sich die Frage, wie solch ein hohes Angebot auf einer kleinen Fläche zustande kommt und wie die einzelnen Friseursalons trotz scheinbarer Konkurrenz wettbewerbsfähig bleiben.

Die Wirtschaft wird in drei Sektoren unterteilt welche die unterschiedlichen Arbeitsbereiche voneinander trennt und kategorisiert. Zum ersten Sektor zählt der primäre Sektor, der die Urproduktion wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft oder Fischerei beinhaltet. Als zweiter Sektor gilt der sekundäre Sektor, der die gewonnenen Rohstoffe des ersten Sektors weiter be- oder verarbeitet, also Industrie und Handwerk. Als letztes wird der tertiäre Sektor, auch Dienstleistungssektor genannt, aufgeführt. Er umfasst den Handel, Verkehr, Finanz- und Gesundheitswesen sowie Bildung und öffentliche Dienste. Friseurbetriebe fallen unter den tertiären Sektor, obwohl es Handwerksbetriebe sind, da sie kein verarbeitendes Handwerk darstellen.

48

KULKE (2013) stellt die „Drei-Sektoren-Hypothese“ auf, die besagt, „dass zwischen dem Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft – z.B. gemessen am Pro-Kopf-Einkommen – und den Anteilen der Wirtschaftssektoren ein Zusammenhang besteht“. Je höher also die Entwicklung der Volkswirtschaft ist, desto höher ist auch der Anteil des tertiären Sektors an der Gesamtwirtschaft. Wird die wirtschaftliche Entwicklung in Form von technischen Fortschritten vorangetrieben und die Arbeitsproduktivität erhöht, erfolgt ein Einkommensanstieg. Dieser Anstieg des Einkommens verändert die Nachfrage nach bestimmten Gütern. Besonders hoch ist dann das Interesse an Dienstleistungen.

Einen Ansatz zur räumlichen Konzentration von gleichartigen Dienstleistungen beschreibt NELSON (1985). Er geht davon aus, dass es eine „Konkurrenzanziehung“ für anbieterbasierte Dienstleistungsbetriebe gibt. Demnach hängt das Umsatzvolumen und die Kundenanzahl von der eigenen Anziehungskraft, der gemeinsamen Anziehungskraft und der fremden Anziehungskraft ab.

Um den anfangs genannten Fragestellungen nachzugehen, wurden verschiedene Methoden der Humangeographie angewendet. Beim systematischen Ablufen des Gebietes wurden die Friseursalons gezählt, um so einen Überblick über das Viertel und einen ersten Eindruck von der Verteilung der Läden zu bekommen. Bei der strukturierten Beobachtung wurden alle Friseurbetriebe in eine Tabelle eingetragen und in Kategorien bzw. nach Art des Friseursalons eingeteilt. Anhand dieser Daten wurde eine Karte des Viertels erstellt, um einen grafischen Überblick über alle Läden zu bekommen (vgl. Abb. 17).

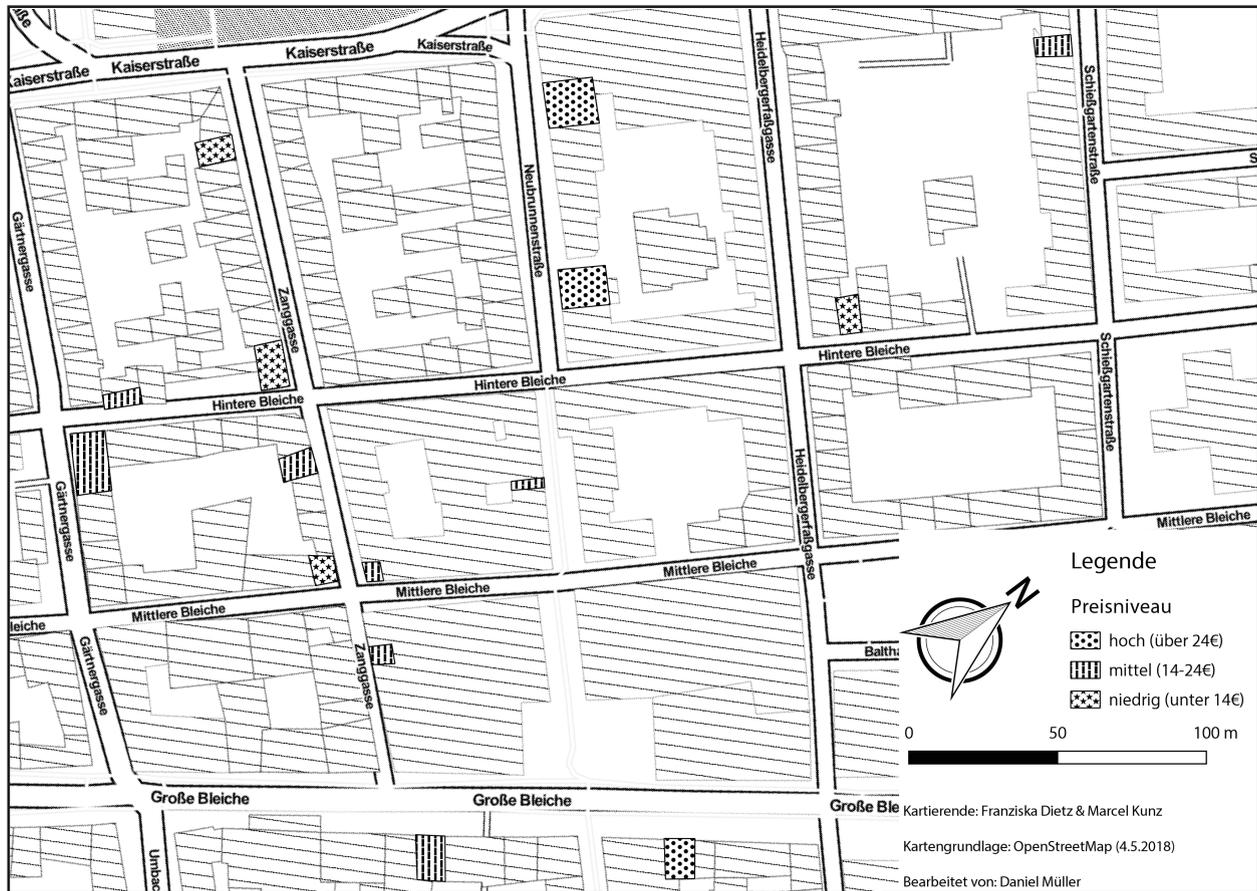


Abb. 17: Preiskategorien der Friseure im Bleichenviertel 2017
 (Entwurf: F. Dietz und M. Kunz 2017, bearbeitet D. Müller 2018)

Mittels quantitativer Befragung wurden alle 15 Friseurbetriebe im Bleichenviertel befragt, um allgemeine Informationen über die Betriebe zu erhalten. Zuletzt wurden qualitative, leitfadengestützte Kurzinterviews in willkürlich ausgewählten Friseursalons durchgeführt. Die Interviews sollten Aufschlüsse über die Unternehmenskonzeption, das Konkurrenzverhalten der Friseure sowie die Gründe für die Ansiedlung liefern.

Das Bleichenviertel hat seit jeher eine relativ große Anzahl an Friseuren vorzuweisen. Eine Auswertung von Adressbüchern der Stadt Mainz der 1920er und 1930er Jahre sowie von 1949 bis 2015/16 ergab, dass in der gesamten Zeitspanne kontinuierlich mindestens sieben bis zwölf Salons ansässig waren. Daher ist die hohe Anzahl an Friseurbetrieben im Moment nichts Ungewöhnliches (vgl. Abb. 18).

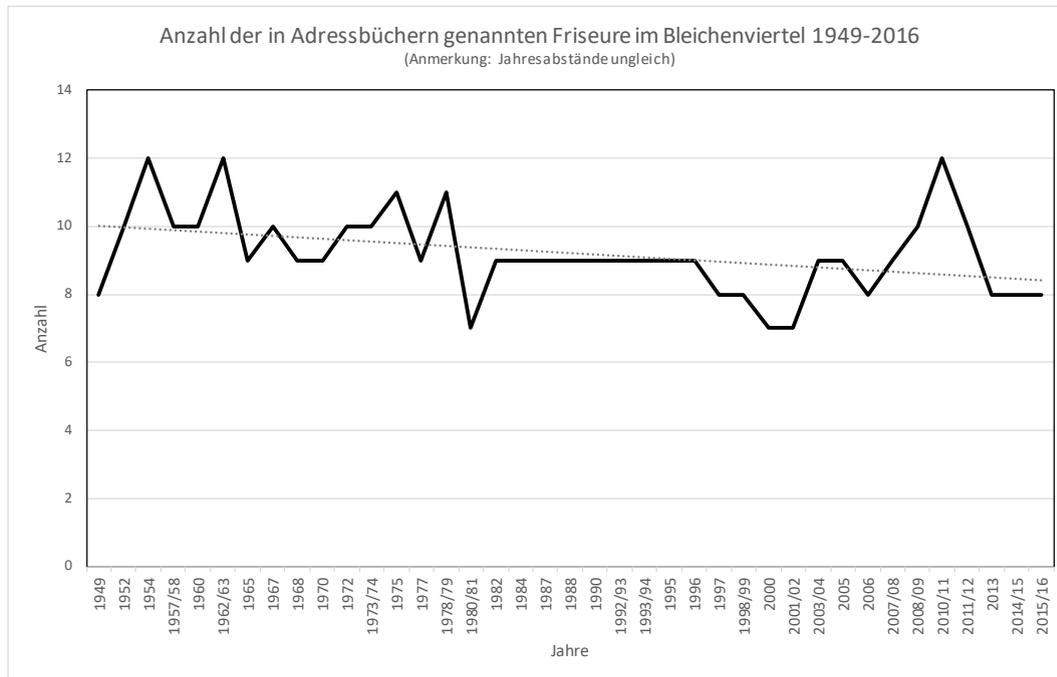


Abb. 18: Entwicklung der Zahl der Friseursalons im Bleichenviertel zwischen 1949-2016. Quelle: verfügbare Adressbücher der Stadt Mainz zwischen 1949 und 2017 (Entwurf: F. Dietz und M. Kunz 2017)

Die Gründe für die Ansiedelung sind die vergleichsweise günstigen Mieten, die Nähe zu den Kunden und letztlich die bereits seit Jahren oder Jahrzehnten bestehenden, friseurhandwerklich ausgebauten Ladenflächen, die bei Ladenaufgabe von den neuen Inhabern übernommen wird.

Aus den Interviews ging hervor, dass die Konkurrenz zwischen den Anbietern durchaus eine Rolle spielt. So versuchen sich günstigere Friseure durch ihre Preise von den hochpreisigen Friseuren abzuheben. Die günstigeren Friseursalons locken neue Kundschaften durch Aktionen oder spezielle Bartpflege und Rasuren. Die mittel- bis hochpreisigen Läden hingegen werben mit qualifizierter Beratung und Rundum-Pflege-Angeboten und bieten Aktionen wie Winetastings an, um die Stammkundschaft zu halten. Jeder Friseur versucht so mit eigenem Image und der eigenen Firmenphilosophie zu punkten. Konkurrenz gibt es zudem bei der Anwerbung von qualifiziertem Personal, das zunehmend schwerer zu bekommen ist. Eine Beobachtung, die Anlass zu einer weiteren Studie geben könnte, ist die Multikulturalität im Bleichenviertel und daraus folgend die Frage, inwieweit bestimmte Salons Treffpunkt für Menschen mit dem gleichen Migrationshintergrund sind.

51

Literatur:

NELSON, R. L. (1985): The Selection of Retail Location. New York.

KULKE, E. (2013): Wirtschaftsgeographie. Grundriss Allgemeine Geographie. Paderborn.

14 Die portugiesische Gemeinde in Mainz

Charlotte Fischer und Julia Metzger

52



Portugiesische Gemeinde
Hinter Bleiche 53
Philipp Palmen

Portugiesische Gemeinde, Philipp Palmen 2018

In der globalisierten Welt in der wir leben, ist das Nebeneinander von verschiedenen Kulturen, Ethnien und Nationalitäten an der Tagesordnung. Auch Mainz hat eine heterokulturelle Bevölkerung. Vor allem im Mainzer Bleichenviertel fallen die diversen Kulturen in einem engen Beieinander und Nebeneinander auf. Eine Gruppe, die in diesem Viertel besonders erwähnenswert ist, sind die portugiesisch stämmigen Mainzer, die neben ihrer katholischen Gemeinde diverse Restaurants, Bars und ein Lebensmittelgeschäft im Viertel betreiben (vgl. Abb. 19).

Das wirft die Frage auf, welche Bedeutung das Bleichenviertel für die portugiesischstämmigen Mainzer hat.

Ethnizität ist ein Konzept der Sozial- und Kulturwissenschaften und bezieht sich auf kulturelle Diversität (FEISCHMIDT 2016). Im Gegensatz zum belasteten Begriff „Rasse“ wird „Ethnizität“ genutzt, um die gesellschaftlichen Mechanismen zur Erzeugung ethnischer Identitäten aufzuzeigen. Gemeinsamkeiten, die ethnische Gruppen teilen, sind z. B. Normen, Werte, Kultur und Vorstellungen sowie geschichtliche und aktuelle Erlebnisse, die sie miteinander verbinden. Aus diesen Gemeinsamkeiten heraus entwickelt sich ein Identitätsbewusstsein, aus dem verwandtschaftsähnliche Bände resultieren können (FEISCHMIDT 2016, HECKMANN 1992). Ethnien sind dynamisch, sie können an Bedeutung gewinnen oder verlieren.

53

Die Theorie des Heterolokalismus besagt, dass ethnische Gemeinschaften auch als Minderheit fortbestehen können, da ihre Mitglieder durch moderne Telekommunikation mit der Heimat in Kontakt bleiben. So sind sie zwar räumlich getrennt, die Möglichkeit, Beziehung zum Heimatland aufrecht zu erhalten, besteht dennoch und bietet so die Möglichkeit, das soziale Leben innerhalb der ethnischen Gruppe aufrecht zu erhalten. Die prognostizierte Säkularisierung von Ökonomie und Kultur im Zuge der Globalisierung findet nicht statt (HECKMANN 1992: 31). Stattdessen besteht als Reaktion auf die schnelllebige moderne Welt eine Rückbesinnung auf die Ethnie, aus der Angst heraus, sich in der modernen Welt zu verlieren.

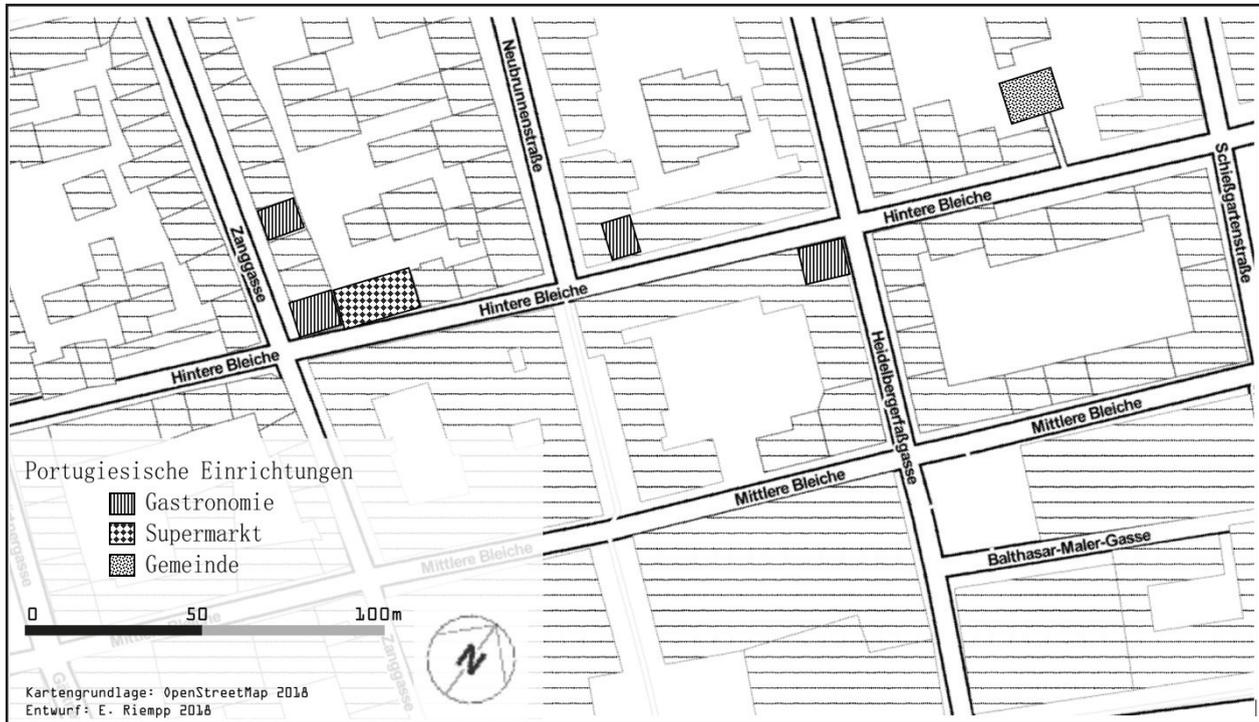


Abb. 19: Portugiesische Einrichtungen im Bleichenviertel 2018
(Entwurf: E. Riemp 2018)

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Portugiesen in Mainz basiert auf der gemeinsamen Herkunft. Alle Interviewpartner sind portugiesischer Abstammung und bis auf eine Ausnahme auch in Portugal geboren und danach ausgewandert. Allerdings sehen sie sich trotz zum Teil längerer Aufenthalte in Deutschland noch als Portugiesen und wollen eines Tages wieder zurück in ihr Heimatland. In den 1960er Jahren kamen die ersten Portugiesen, die nach Arbeit gesucht haben, und diese in Deutschland fanden. Die Arbeitsplätze waren meist auf gewisse Standorte konzentriert, weswegen eine geographische Konzentration der Einwanderer stattfand.

Auch Mainz war ein solches Zentrum. Hier war die portugiesische Community so groß, dass Ende der 1960er ein portugiesischer Pfarrer eine Gemeinde eröffnete, die vom Bistum ein Haus im Bleichenviertel zur Verfügung gestellt bekam. Die Gemeinde wurde für viele Einwanderer aus Portugal zur ersten Anlaufstelle und zum Ankerpunkt der portugiesischen Gemeinschaft und somit gewann das Bleichenviertel an Bedeutung für die portugiesischstämmige Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet. Eine verstärkte Einwanderung aus Portugal gab es zuletzt im Zuge der Finanzkrise 2008. Neben der Funktion als erste Anlaufstelle hat die portugiesische Gemeinde auch die Funktion des Treffpunkts: es gibt einen Kirchenchor, diverse Kinder- und Jugendgruppen und jeden Sonntag eine Katechese auf Portugiesisch. Voraussichtlich wird auch die nächste Generation der Portugiesen einen Anker im Bleichenviertel haben. Auch die Gastronomien und Bars, die sich rund um die Gemeinde als Kristallisationspunkt angesiedelt haben, stärken das Heimatbewusstsein und bieten die Möglichkeit die portugiesische Kultur zu leben.

55

Das breite kulturelle sowie kulinarische Angebot der Lokale schafft eine „portugiesische Stimmung“ und auch das Hören der portugiesischen Sprache auf den Straßen, lässt viele ein Heimatgefühl entwickeln. Da die Wohnungspreise in Mainz in den letzten Jahren stark gestiegen sind, wohnen immer weniger Portugiesen in der Stadtmitte und ziehen an den Stadtrand. Das Viertel wird dennoch trotz der längeren Anfahrtswege aufgesucht, was ebenfalls zeigt, dass das Bleichenviertel eine große Bedeutung für die Gemeinschaft hat.

Auch für Neuankömmlinge spielt das Gemeindezentrum als erster Anlaufpunkt aus Portugal weiterhin eine entscheidende Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bleichenviertel eine große Bedeutung für die portugiesischen Bürger im gesamten Rhein-Main-Gebiet hat. Das Bleichenviertel ist mehr aus Zufall – durch die Zurverfügungstellung eines Gebäudes für die portugiesische Gemeinde – zum Ankerpunkt der ethnischen Gemeinschaft der Portugiesen geworden.

Die durch Bars, Restaurants und nicht zuletzt durch die Gemeinde und die Besucher entstehende Atmosphäre, ist der Grund, warum es die Portugiesen in das Bleichenviertel zieht. Ob nun nach der Theorie des Heterolokalismus der Kontakt mit den Landsleuten aufrechterhalten wird, oder ob mit der Zeit die Anpassung von Lebensstil und –weise an die deutsche Mehrheitsbevölkerung stattfindet und die Theorie der Assimilation greift, ist abhängig vom Einzelfall und von vielen Faktoren geprägt. Die Bindung zur Heimat nimmt mit den Generationen ab, die Bindung zu den anderen portugiesischen Migranten ist dennoch gegeben und wird durch die Infrastrukturen des Bleichenviertels begünstigt.

Literatur:

FEISCHMIDT, M. (2008): Ethnizität. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Internet: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ethnizitaet> (11.05.2018).

HECKMANN, F. (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nationen. Soziologie interethnische Beziehungen. Stuttgart.

15 Portugiesische Heimat im Bleichen- viertel

Felicitas Nilles



Portugiesische Dor
Ecke Zangasse/Hinterer Bleiche
Philipp Palmes

A Tasquinha, Philipp Palmes 2018

Mit der Globalisierung ist auch die internationale Migration gewachsen. Besonders in urbanen Räumen bilden sich ethnische Gemeinschaften heraus und so prägt die Multikulturalität auch das Mainzer Stadtbild wesentlich mit. An der portugiesischen Bar *Lima* lässt sich zeigen, dass ethnische Gemeinschaften zu verorten sind. Der Zusammenhang von Mensch und Ort wird durch eine ethnisch-kulturelle Komponente erweitert. Dabei soll die Frage geklärt werden, inwiefern die *Lima Bar* ein Teil dieser Mensch-Ort Beziehung im Sinne des Sense of Place ist und welche Bedeutung die Bar für die portugiesische Gemeinde der Stadt hat. Laut TUAN (1977) bezieht sich der Sense of Place auf durch menschliche Sinne kreierte Orte (vgl. Abb. 20). Der Raum ist etwas Unkonkretes, der erst durch die menschliche Wahrnehmung und das sinnliche Erfassen zu einem Ort mit Bedeutung werden kann. Diese individuelle Wahrnehmung eines Ortes ist der Sense of Place.

58

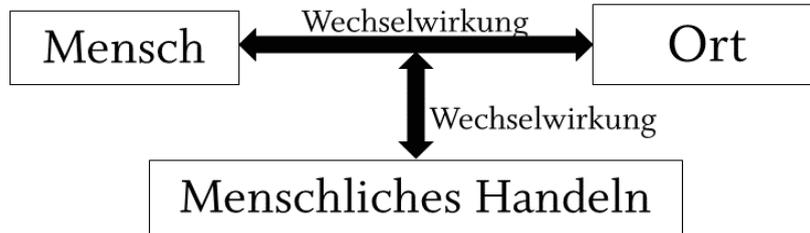


Abb. 20: Vereinfachte Darstellung Sense of Place [Entwurf F. Nilles 2017]

Eine ethnische Gemeinschaft bildet sich laut dem Sozialökonom MAX WEBER durch eine Abgrenzung einer Gruppe von Menschen, die wegen ihres Selbstverständnisses und Gefühls von Zusammengehörigkeit eine individuelle Identität als Volksgruppe besitzen, egal ob diese faktisch vorliegt oder konstruiert ist (WEBER 1980: 284).

Um die erlebte Welt der einzelnen Mitglieder der portugiesischen Gemeinde adäquat untersuchen zu können, wurden qualitative Interviews geführt und durch teilnehmendes Beobachten und Fotodokumentieren versucht, das Handeln und Denken der Menschen nachzuvollziehen.

Die *Lima Bar* richtet sich, so die Eigentümerin, nicht ausschließlich an ein portugiesisches Publikum, die Getränkeauswahl ist international, wenn auch der portugiesische Einfluss auf die Auswahl klar zu erkennen ist. Abends ist das Besucherpublikum gemischt, man sucht die Bar aufgrund der guten, familiären Stimmung auf. Die gut gelaunten Mitarbeiter*innen, die spontanen Musikeinlagen der Gäste und das Ambiente machen laut der Besitzerin den Charme der Bar aus, der nicht nur von Portugies*innen geschätzt wird. Nachmittags hingegen, ist das Publikum eher portugiesisch geprägt. Die persönlichen Gespräche, die Getränke und die gemeinsame Sprache tragen zu einem familiären und gemeinschaftlichen Gefühl bei, was von vielen als heimatlich empfunden wird, wie ein Gast ausführt:

“Die Sprache natürlich und das Bier. Und einfach die Menschen, die da sind. Dieses Miteinanderumgehen, es ist einfach wie zuhause. Wenn man da ist, kann man in seiner eigenen Sprache sprechen und jeder versteht dich und es ist nicht dieses Gezwungene, dass man immer drüber nachdenken muss, was man sagt, denn man ist einfach wie man ist“.

59

So sind es vor allem emotionale Zuschreibungen, die die Besucher*innen an die *Lima Bar* binden, wie das Verweisen auf eine gemeinsame Herkunft durch Sprache, Getränke, Mentalität, eine große gesellschaftliche Toleranz seitens der Besitzer*innen und Mitarbeiter*innen, die verschiedenen geplanten und spontanen Veranstaltungen und der sehr persönliche, authentische und familiäre Umgang, den die Besitzer*innen mit ihren Besucher*innen pflegen und der von diesen sehr geschätzt wird. Die Verbindung, die die Menschen so zu dem Ort aufbauen, geht tief und schreibt der *Lima Bar* die Rolle eines Heimatersatzes in einem fremden Land zu. Daher lässt sich die *Lima Bar* als ein Ort festlegen, der durchaus einen starken „Sense of Place“ besitzt.

Literatur:

TUAN, Y.-F. (1977): *Space and Place: The Perspective of Experience*. Minneapolis.

WEBER, M. (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss einer verstehenden Soziologie*. Tübingen.

16 Der Einfluss städtebaulicher Nachverdichtung auf Nachbarschaft

Matthias Berresheim

60



Interhof 1
Philipp Palm

Heidelbergerfaßgasse 15, Philipp Palm 2018

Durch die Reurbanisierung der letzten Jahre steigt der Bevölkerungsdruck in urbanen Gebieten. Die Folge sind steigende Mietpreise und mangelnde Angebotsbefriedigung. Auch in Mainz soll der Wohnungsnot mit dem Konzept der Nachverdichtung, also der priorisierten Bebauung innerstädtischer Flächen, nachgekommen werden. Dieses Vorgehen ist ökonomisch attraktiv und sozial wie ökologisch nachhaltig, da der Flächenverbrauch verringert wird. Die so entstehenden, topographischen Nachbarn, also räumlich zusammenlebende Nachbarschaften, sollen auf ihre soziale Nachbarschaft hin untersucht werden, also in Hinblick auf soziale Interaktionen.

Nach ROHR-ZÄNKER & MÜLLER (1998: 11) sind „Nachbarschaften als soziale Tatsache“ zu sehen. Diese werden von vier Dimensionen beeinflusst: Zeit, soziale und persönliche Merkmale, räumliche Nähe und soziale Beziehungen.

Ob die Nachverdichtung diese Variablen verändert, wird am Beispiel des 1876 erbauten Wohn- und Geschäftshauses in der Heidelbergerfaßgasse 15 untersucht (vgl. Abb. 21). Das Gebäude wurde im Laufe der Zeit durch ein viertes Geschoss sowie durch den Ausbau eines weiteren Gebäudes im Hinterhof ergänzt, welches früher als Werkstatt und heute als Wohnung dient.

61



Abb. 21: Heidelbergerfaßgasse 15 [1984] [Landesamt für Denkmalpflege] und Heidelbergerfaßgasse 15 [2017] [Foto: M. Berresheim 2017]

Die bauliche Situation wurde durch Kartierung und Beobachtung erfasst (vgl. Abb. 22).

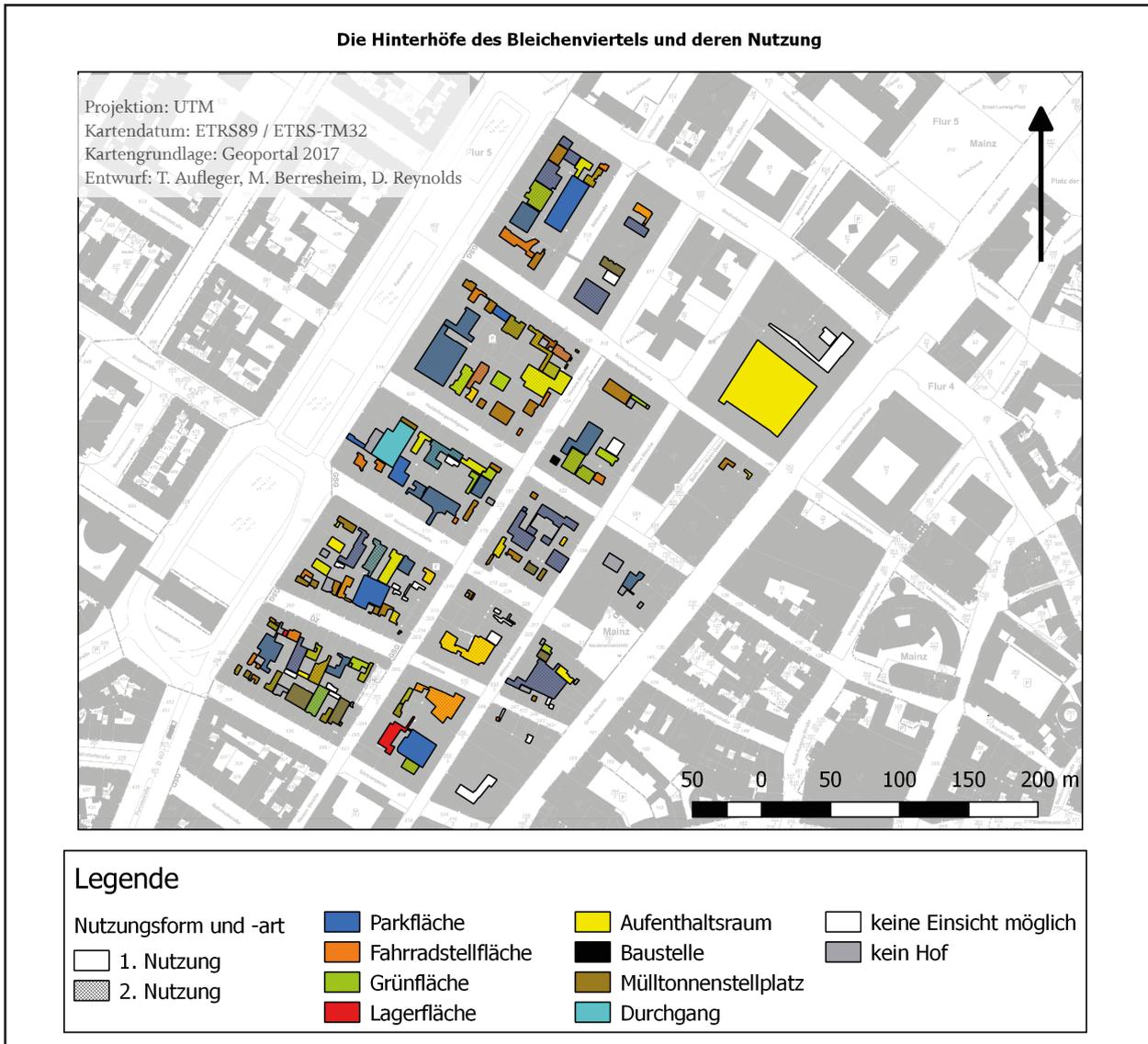


Abb. 22: Art und Form der Nutzung der Hinterhöfe im Bleichenviertel 2017
 (Entwurf: T. Aufleger, M. Berresheim, D. Reynolds 2017)

Zudem wurden Interviews zum Thema nachbarschaftliche Beziehungen mit den Bewohnern geführt, die nach den sich aus dem theoretischen Zugang ergebenden Kategorien ausgewertet wurden (vgl. auch Abb. 23):

Dimension I, Zeit:

Die zeitliche Dimension spielt bei der sozialen Nachbarschaft der Bewohner der Heidelbergerfaßgasse 15 eine untergeordnete Rolle. Durch eine längere Wohndauer der verschiedenen Parteien wird zwar eine Gewöhnung aneinander vermutet, ein Einfluss der städtebaulichen Nachverdichtung ist hierbei allerdings nicht zu erkennen.

Dimension II, soziale und persönliche Merkmale:

Die sozialen Merkmale sind in dem nachverdichteten Gebäude im Hinterhof ähnlich. Da die drei vorhandenen Wohnungen alle ähnlich geschnitten sind, ziehen sie auch alle dasselbe Publikum an: junge Menschen. Diese Homogenität der sozialen Bewohnerstruktur setzt sich bei persönlichen Merkmalen der Bewohner allerdings nicht fort. Dennoch finden alle Interviewten, dass sich ein guter Nachbar durch Rücksichtnahme, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit auszeichnet.

Dimension III, räumliche Nähe:

Den größten Einfluss auf die Nachbarschaft hat die räumliche Dimension. Räumliche Nähe führt zwar nicht zwangsläufig zu sozialer Nähe, die Wahrscheinlichkeit der Häufung von sozialer Interaktion wird allerdings erhöht und erleichtert so die Intensivierung der Beziehung. Da Nachverdichtung die räumliche Nähe aktiv beeinflusst, liegt eine Kausalität also nahe.

Dimension IV, soziale Beziehungen:

Der soziale Kontakt im hinteren Gebäude wird durch das Münden aller Wohnungstüren in einem zentralen Punkt im Hinterhof, verstärkt. Dennoch wurde insgesamt eine schwache soziale Verbindung festgestellt, die sich auf das Grüßen und gelegentliche Unterstützen beschränkt. Die in der Stadt mögliche Anonymität wird, nach dem Motto „leben und leben lassen“ aufrechterhalten.

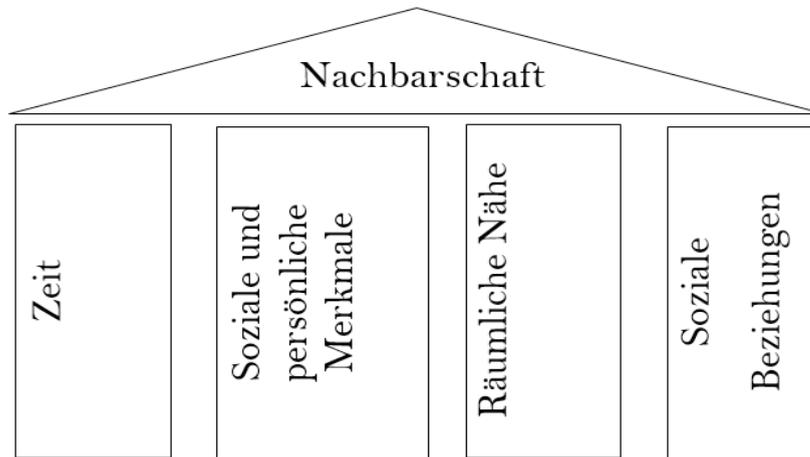


Abb. 23: Vier Dimensionen der Nachbarschaft nach ROHR-ZÄNKER & MÜLLER 1998
 (Entwurf: M. Berresheim)

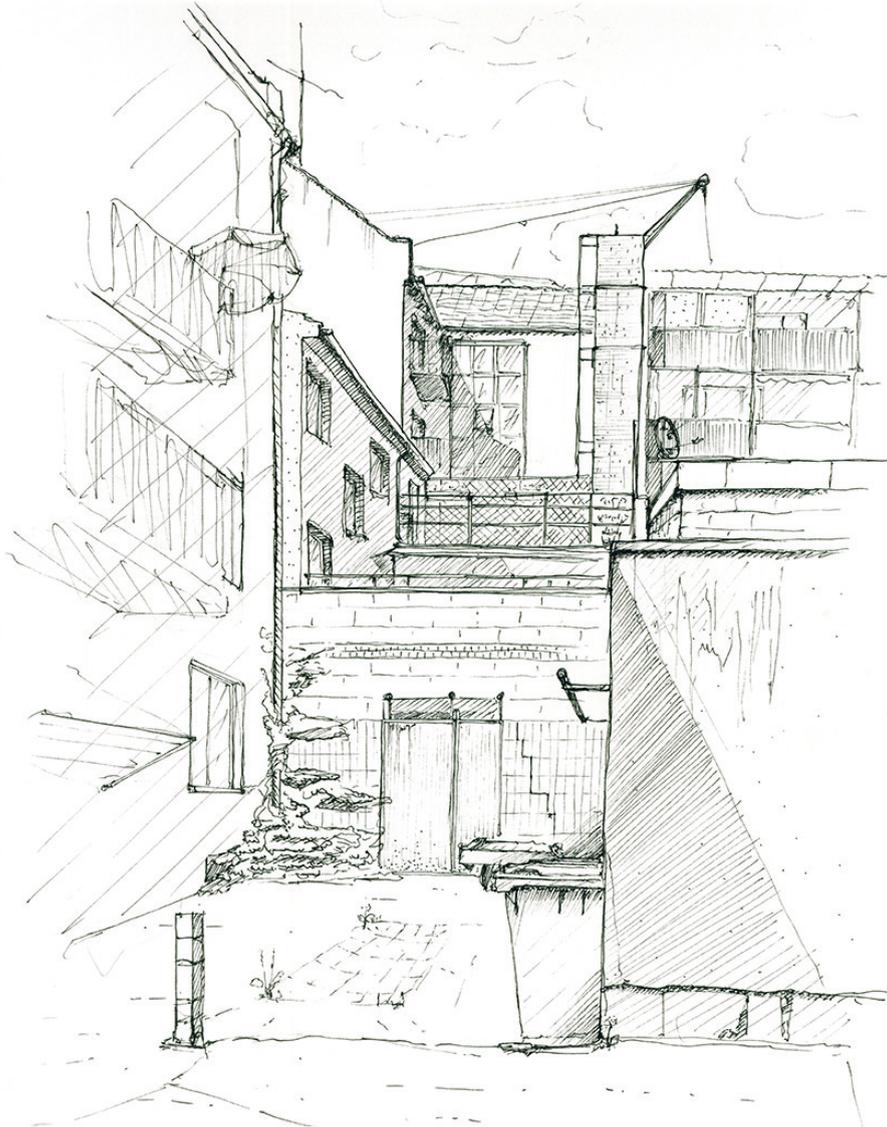
In Hinblick auf die Fragestellung lässt sich sagen, dass das städtebauliche Konzept der Nachverdichtung am Beispiel der Heidelbergerfaßgasse 15 Auswirkungen auf die Nachbarschaft gezeigt hat. Dabei wurde festgestellt, dass die Dimensionen unterschiedlich stark von diesen Auswirkungen betroffen sind. So zeigen sich bei der räumlichen Nähe primäre Auswirkungen. Die sozialen Merkmale werden durch die Wohnungsstruktur sekundär beeinflusst. Diese fördern im Fallbeispiel, durch architektonische Planung, auch die soziale Interaktion. Die zeitliche Dimension bleibt in beiderlei Hinsicht unbeeinflusst.

Literatur:

ROHR-ZÄNKER, R. & W. MÜLLER (1998): Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren. Expertise im Auftrag der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Oldenburg.

17 Der Einfluss von Hinterhöfen auf nachbarschaftliche Beziehungen

Marcus Schwarz



65

Hinterhof, Fabian Fontain, 2017

Die städtische Bevölkerung ist aufgrund der Pluralisierung der Lebensstile und Individualisierungsprozessen sehr heterogen, weswegen die Stadt die „komplizierteste Gestaltung menschlichen Zusammenlebens überhaupt“ (ALLE & KALLFASS-DE FRÊNES 2016) darstellt. Das zufällige Zusammenfinden der nachbarschaftlichen Gemeinschaft führt oft hin zu einer nachbarschaftlichen Gesellschaft, geprägt von anonymen und zwanglosen Beziehungen ohne Zugehörigkeitsgefühl. Kann etwas Materielles, wie ein gemeinsam genutzter Hinterhof und dessen Gestaltung, einen Einfluss auf diese nachbarschaftlichen Beziehungen haben?

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde eine Exploration durchgeführt und qualitative Interviews mit zwei Hausgemeinschaften in der Zanggasse geführt.

66

Nachbarschaft besteht laut ROHR-ZÄNKER & MÜLLER (1998: 12) aus vier Dimensionen: Räumliche Nähe, soziale Interaktion, Zeit und soziale & persönliche Merkmale. Je nach Ausprägung der vier Dimensionen kann in der Nachbarschaft entweder eine Gemeinschaft (ein Miteinander) oder eine Gesellschaft (ein Nebeneinander) entstehen (vgl. Abb. 24).

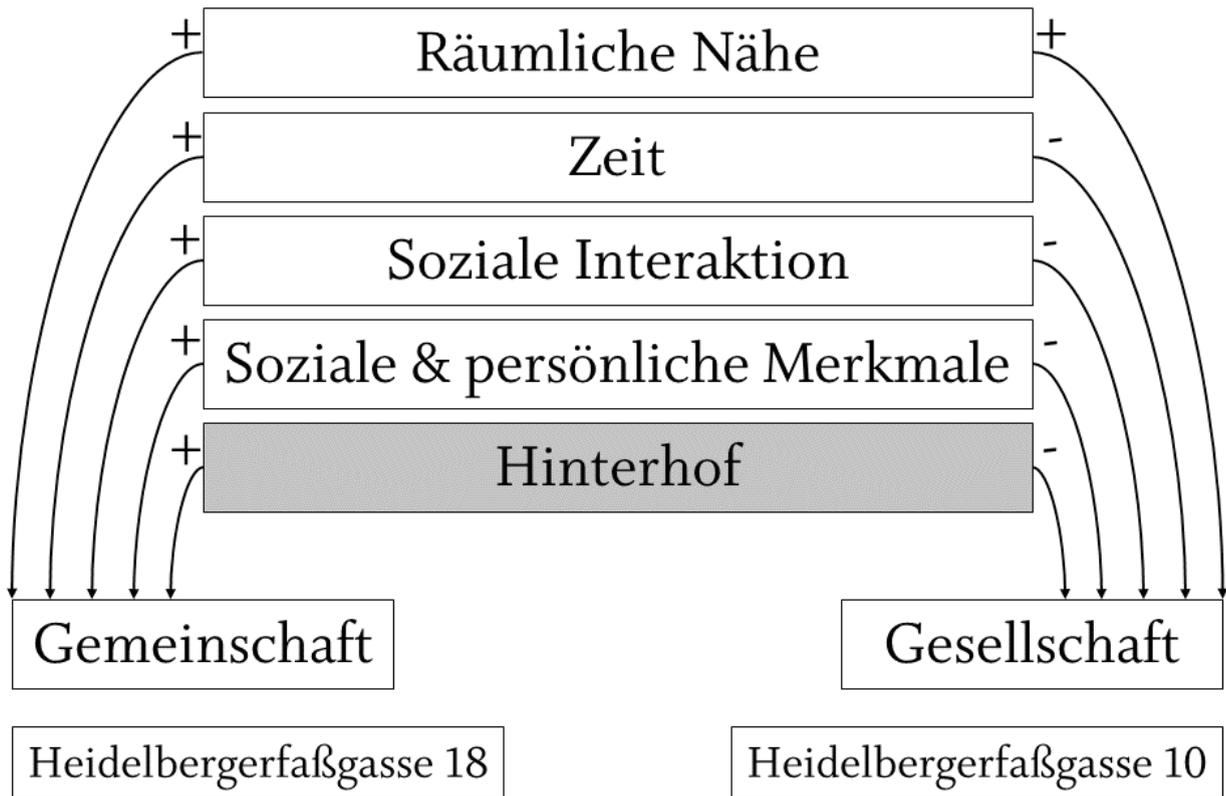


Abb. 24: Nachbarschaft nach ROHR-ZÄNKER & MÜLLER 1998 und TÖNNIES 1963 [Entwurf: M. Schwarz 2017]

Bei der Exploration wurde festgestellt, dass die Hinterhöfe im Bleichenviertel sehr unterschiedlich gestaltet und auch genutzt werden (vgl. auch Abb. 22). Gepflegt, sauber, leer, möbliert oder vermüllt sind nur einige der Adjektive, die die Heterogenität der Höfe beschreiben können. In der Heidelbergerfaßgasse 18 wurde die Gestaltung von einem 60-jährigen Bewohner übernommen, der nach der Entsorgung des vorher mit kaputten Fahrrädern und Sperrmüll vollgestellten Innenhof, den Hinterhof mit gefundenen und geschenkten Sachen verschönerte. In der Heidelbergerfaßgasse 10, die hauptsächlich von Studenten bewohnt wird, wird der Hinterhof lediglich für das Abstellen von Fahrrädern und die Müllentsorgung genutzt.

68

Die Interviews ergaben, dass der schön gestaltete und gemeinsam genutzte Hinterhof der Heidelbergerfaßgasse 18 die Interaktion zwischen den Hausbewohnern steigert und zum Entstehen einer Gemeinschaft beiträgt, während in dem zweckmäßig gestalteten Hof der Nummer 10 eher eine Gesellschaft entsteht. Bei den untersuchten Beispielen ist der Hinterhof und dessen Gestaltung eine Komponente, die das nachbarschaftliche Verhältnis beeinflusst, dies aber nicht losgelöst von den anderen vier Dimensionen tut. Wie die Hinterhöfe in ihrer Gestaltung und Nutzung so unterscheiden sich die nachbarschaftlichen Beziehungen voneinander. In den untersuchten Beispielen lassen sich Parallelen zwischen der Art und Weise der Hinterhofgestaltung und der Art der nachbarschaftlichen Beziehungen ziehen.

Literatur:

ALLE, K. & V. KALLFASS-DE FRÈNES (2016): Nachbarschaft und Nachbarschaftlichkeit. Nachbarschaft in der soziologischen Forschung. In: ALLE, K. (Hrsg.) (2016): Altern und Versorgung im nachbarschaftlichen Netz eines Wohnquartiers. Wiesbaden: 11-40.

ROHR-ZÄNKER, R. & W. MÜLLER (1998): Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren. Expertise im Auftrag der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Oldenburg.

TÖNNIES, F. (2017): Gemeinschaft und Gesellschaft. München.

18 „Was sollen denn die Nachbarn denken?“

Thomas Birkle und Aaron Brendle



Wer im Bleichenviertel lebt, lebt in einem Viertel, das im Volksmund oft als Durchgangsviertel bezeichnet wird. Die Masse, Mobilität und Anonymität der Großstadt, spiegeln sich in diesem Begriff des Durchgangsviertels wieder und so wird die Frage aufgeworfen, ob Bewohner explizit diesen Standort wählen, um eine soziale Distanz wahren zu können. Am Beispiel eines Wohnhauses in der Zanggasse wird erforscht, ob eine Nachbarschaft aufzufinden ist, wie diese wahrgenommen wird und ob eine solche überhaupt gewünscht ist.

Über die ursprüngliche Wortbedeutung von Nachbar, nämlich „nahe Bauer“, stehen in dieser Beziehung das topografische Zusammenleben und die landwirtschaftliche Tätigkeit im Fokus. Letzteres ist durch die Urbanisierung, die industrielle Revolution und der damit einhergehenden „Neustrukturierung der Arbeit und des Alltags“ (LÖW 2008: 14) in den Städten verloren gegangen. So findet bei der Nachbarschaftsfindung trotz der räumlichen Nähe eine „Anonymität in Bezug auf Normen und Werte“ (REUTLINGER et al 2015: 24) statt.

70

Die soziale Kontrolle des Dorflebens, sowie die soziale Nähe, die eine räumliche Nähe auf dem Dorf mit sich bringt, sind in der Stadt nicht mehr zu finden (vgl. Abb. 25). Der Nachbar hat in der heutigen Zeit einen anderen Stellenwert. Die Frage: „Was sollen jetzt die Nachbarn denken?“ wird in der Stadt nur selten gestellt. Zudem werden vormals nachbarschaftliche Funktionen vom Sozialstaat übernommen.

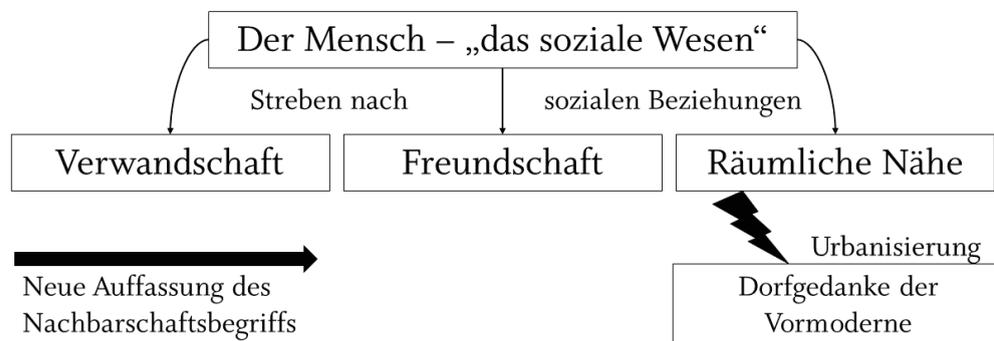


Abb. 25: Soziale Beziehungen (Entwurf: T. Birkle 2017)

In leitfragengestützten, qualitativen Interviews wurden die vier Dimensionen der Nachbarschaft in der Zanggasse 17 untersucht. Unter den vier Dimensionen der Nachbarschaft, Zeit, räumliche Nähe, soziale Interaktion und persönliche Merkmale (ROHR-ZÄNKER & MÜLLER 1998: 1ff.), ist in der Stadt vor allem die räumliche Nähe ausschlaggebend. Sie bildet die Grundlage für die weiteren Dimensionen, erzeugt diese aber nicht. Die lebenslange Mitgliedschaft in einer Dorfgemeinschaft von früher gibt es nicht mehr, der Wohnort steht zur freien Wahl und so ist die räumliche Nähe nicht mehr die einzige Grundlage für sozialen Kontakt.

Bei der Wohnortwahl der Bewohner der Zanggasse 17 spielte vor allem die Zentralität des Standortes eine Rolle, was ein Hinweis auf eine hohe Mobilität ist. Auch die Einschätzung der Dimension Zeit spiegelt das wider. Durch den hohen Anteil an Studenten in dem untersuchten Haus, ist die Frequenz des Bewohnerwechsels verhältnismäßig hoch, da nach dem Ende des Studiums oftmals umgezogen wird. Die gemeinsame Lebensphase hat dabei keine Auswirkung auf die soziale Interaktion. Die geringe Intensität der nachbarschaftlichen Beziehung wird nicht als essentielles Problem gesehen. Im Gegenteil: Man strebt Anonymität an, um sich Privatsphäre zu schaffen und den Blicken der „kontrollierenden Fremden nebenan“ (SIEBEL 2009: 8) zu entkommen. Die Fremden im Haus unterscheiden sich lediglich durch die räumliche Nähe beim Wohnen von anderen Fremden. Nachbarschaft ist dennoch im höflichen Umgang und dem Helfen in Notsituationen zu erkennen. Alle befragten Interviewpartner haben Kontaktformen zwischen den Bewohnern aufgezeigt, die im modernen Verständnis auf Nachbarschaftskontakte zutreffen. Die Kontakte äußern sich in schwachen Interaktionen. Im Haus grüßt man sich, nimmt Pakete füreinander an und leiht oder verleiht sich Gegenstände. Darüber hinaus wurde lediglich von einer Befragten versucht mit Hilfe einer Party Kontakt mit anderen Hausbewohnern aufzubauen, jedoch scheinen die „Nahe-bei-Wohnenden“ der Befragten kein Interesse an intensiveren Kontakten zu haben. Obwohl die Befragten ähnliche persönliche Merkmale aufweisen, besitzt keiner eine engere Beziehung zu anderen Hausbewohnern.

Ganz so drastisch wie BERTELS (1990: 60), der von einem sich entwickelnden „beliebigen Nebeneinander“ statt einem „sozialen Nebeneinander“ spricht, stellt sich die untersuchte Nachbarschaft nicht dar. Das Potenzial der Zanggasse 17 lässt sich als durchaus positiv bewerten. Auch ein Vermieter verschiedener Wohnungen im Haus sorgt dafür, dass zum Beispiel der Innenhof in einem ordentlichen Zustand ist, zudem besteht bei den Befragten ein Interesse für zum Beispiel ein Hoffest. Der Vermieter versucht zudem Einfluss auf die Bewohnerstruktur zu nehmen und könnte somit auch die Voraussetzungen für bessere Beziehungen in der Nachbarschaft schaffen, denn oft genug wurde belegt, „dass nachbarschaftliche Beziehungen am besten unter einer Bewohnerschaft entstehen, die in kulturellen Werten, Status und Lebensstil übereinstimmt“ (ROHR-ZÄNKER & MÜLLER 1998: 21).

Literatur:

- BERTELS, L. (1990): *Gemeinschaftsformen in der modernen Stadt*. Opladen.
- LÖW, M. (2008): *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie*. Opladen & Farmington Hills.
- REUTLINGER, C., S. STIEHLER & E. LANG (2015): *Soziale Nachbarschaften. Geschichte, Grundlagen, Perspektiven*. Essen.
- ROHR-ZÄNKER, R. & W. MÜLLER (1998): *Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren*. Expertise im Auftrag der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Oldenburg.
- SIEBEL, W. (2009): *Ist Nachbarschaft heute noch möglich?* In: ARNOLD, D. (Hrsg.): *Nachbarschaft*. Köln: Callwey. 7-11.

19 Die Bars der Zanggasse: Dorett und Karamel

Igor Zapala und Philipp Kolaric



73

Dorett Bar, Philipp Palmen 2018

Dorettbar von außen
Philipp Palmen

Wer das Nachtleben in Mainz kennt, kennt auch die Zanggasse und die dortigen Lokale wie das Karamel und die Dorett Bar. Aufgrund der studentischen Kultur der Universitätsstadt, ist das nächtliche Ausgehen ein nicht unwesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ziel war es, herauszufinden, warum welche Personen ihr Nachtleben in der Karamel und Dorett Bar verbringen, was das dortige Nachtleben so attraktiv macht und welche Veränderung und Entwicklung das dortige Nachtleben zusammen mit dem Viertel durchgemacht hat. Die Wahrnehmung und Nutzung der Clubs und Bars in der Zanggasse lagen dabei im Fokus (vgl. Abb. 26). Dazu wurden Anwohner, Mitarbeiter sowie die Besitzer der Bars und natürlich vor allem die Gäste der eingangs genannten Bars befragt.

In dem Gebiet der Freizeitgeographie, die sich der Bevölkerungs- und so der Anthropogeographie unterordnet, wird das Freizeitverhalten von Menschen sowohl räumlich als auch simultan zeitlich kategorisiert: kurzfristiges Freizeitverhalten findet im und um den Wohnraum statt, mittelfristiges Verhalten im Naherholungsraum und langfristiges im Fremdenverkehrsraum. Dabei lassen sich mehrere Dimensionen des Raumbezugs in der Freizeitgeographie abgrenzen (KULINAT & STEINECKE 1984: 2):

1. Verhaltensdimension: Der Freizeit- und Fremdenverkehr impliziert immer eine Form von Raumüberwindung und setzt Mobilität voraus. Das Verhalten dabei unterscheidet sich durch verschiedene Altersgruppen, soziale Schichten, verschiedene Raum-Zeit Wahrnehmungen und verschiedene Formen von Umwelt- und Raumbewertung.

2. Standortdimension: Das Freizeitverhalten verändert die Kulturlandschaft und bildet neue Standorte und Standortstrukturen. Die Häufung von Touristen und Naherholenden bildet auch eine Häufung von wirtschaftlichen und infrastrukturellen Einrichtungen. In der Initialphase sind auch physisch-geographische Faktoren wichtig.

3. Wirkungsdimension: Eine aktive Freizeitnutzung der natürlichen Ressourcen und die Standortbildung bewirken Veränderungen im Bereich Landschaft, Umwelt, Wirtschaft, Siedlung, Verkehr, Bevölkerung und Gesellschaft.

4. Planungsdimension: Die Folgen der Wirkungsdimension erfordern die Organisation des Freizeitverkehrs durch Planungsmaßnahmen. Dadurch sollen negative Auswirkungen möglichst verhindert werden (KULINAT & STEINECKE 1984: 3).

Um den anfangs formulierten Fragestellungen nachzugehen, wurden qualitative Kurzinterviews geführt und teilnehmend beobachtet.

Die Dorett Bar wird v. a. von 18- bis 30-Jährigen aufgesucht, von denen ein Großteil Studenten sind, die sich in ihrer politischen Einstellung ähneln. In der Karamel Bar ist das Publikum gemischter. Hier finden sich Besucher aller Altersklassen und der Anteil an Studenten ist geringer als in der Dorett Bar. Viele Portugiesen suchen die Bar aufgrund des Heimatbezugs auf, viele Schüler werden durch die günstigen Getränkepreise angezogen.

75

Dennoch lassen sich alle Altersgruppen in beiden Bars finden. Von Schülern über Studenten und Berufstätigen bis hin zu Rentnern über 70, die regelmäßig zu Gast sind. Günstige Preise haben vor allem in der Karamel Bar junge Menschen angezogen. Interessanterweise finanzieren eben diese jungen Menschen die eigentlich portugiesische Bar, die so weiterhin einen Heimatbezug für Portugiesen im Viertel stellen kann und so die portugiesische Gemeinde fördert. Die Dorett Bar hat sich dagegen zu einer Lokalität mit politischer Ausstrahlungskraft entwickelt. Sie ist nicht nur eine Bar in der auch getanzt werden kann, die Dorett ist mittlerweile ein Ort der Offenheit, Toleranz und der Bewegung gegen Rassismus und Sexismus. Durch die täglich langen Öffnungszeiten ohne feste Sperrstunde fördert die Bar ein pulsierendes, immer waches Leben in der ansonsten schon schlafenden Stadt.

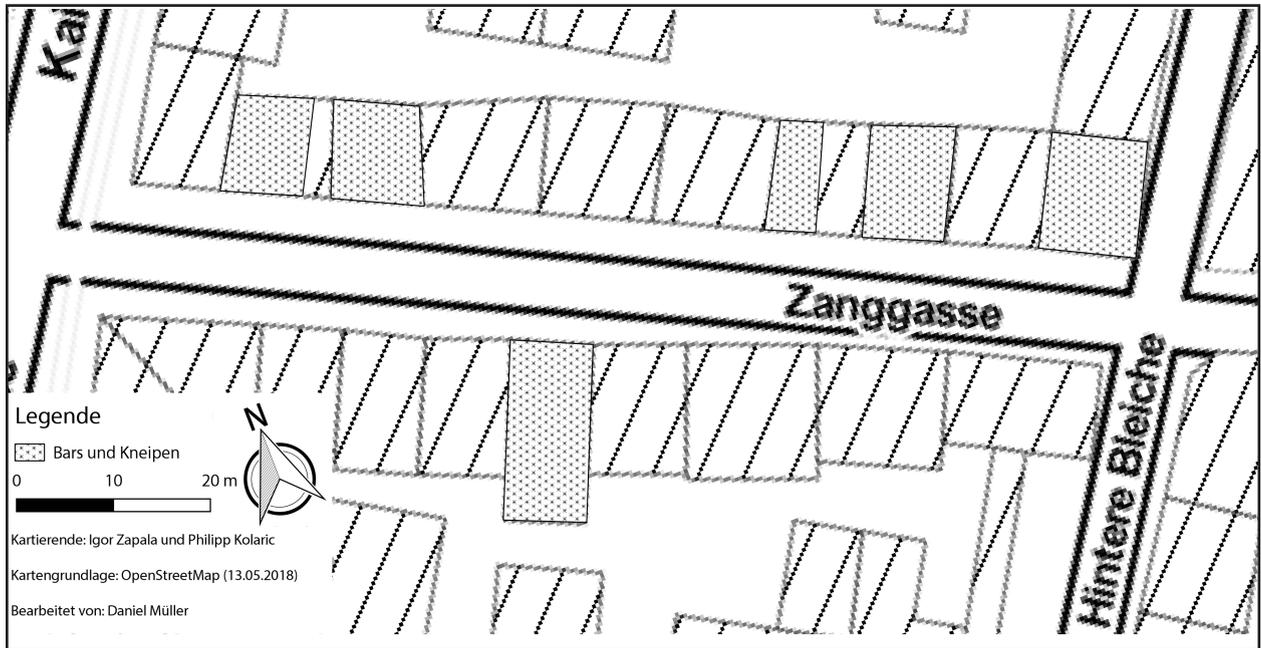


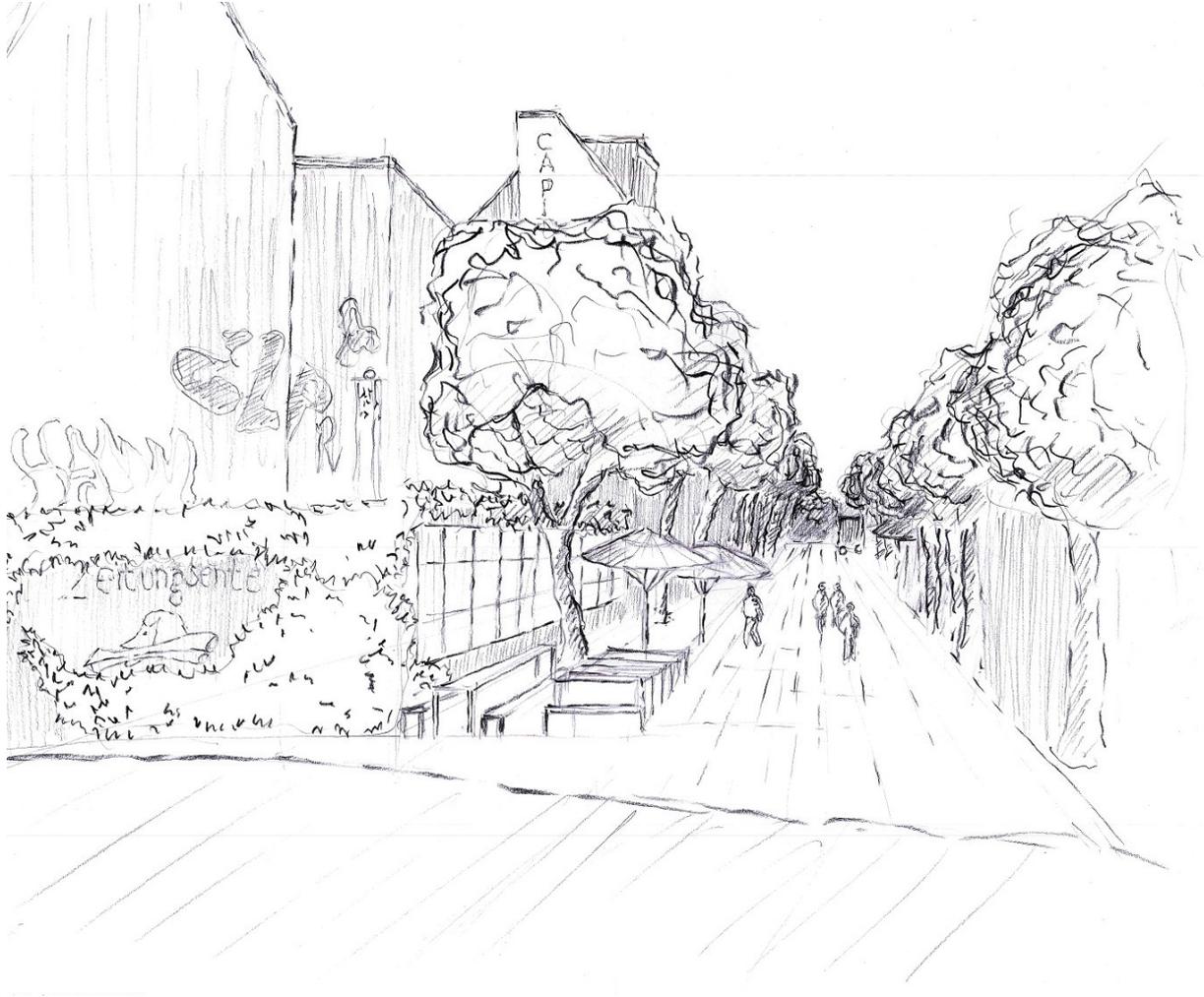
Abb. 25: Bars und Kneipen in der Zanggasse 2017 [Entwurf: I. Zapala und P. Kolaric, bearbeitet von D. Müller].

Besonders in Zeiten des Umbruchs des Nachtlebens in Mainz ist solch eine Konstante sehr wichtig. Clubs wie das 50 Grad, die Panama Bar oder der Star Club blicken in eine ungewisse Zukunft oder haben bereits geschlossen und so wird die Dorett Bar ein wichtiger Anlaufpunkt für immer mehr Gäste.

Die wachsende Popularität des Bleichenviertels als Ort des Nachtlebens und der Freizeit bringt viele Veränderungen mit sich; auch das Image des Viertels wandelt sich, es wird hipper. Allerdings wird vor allem der Bereich um die Zanggasse wieder mehr zum Drogenumschlagplatz, was dem Image hingegen enorm schadet.

Literatur:

KULINAT, K. & STEINECKE, A. (1984): Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs. Darmstadt



Zeitungsente, Samantha McClelland, 2017

Hintere Bleiche, Joel Joebgen, 2017



Joel Joebgen, 2017



Große Bleiche, Vanessa May, 2017





Neubrunnenplatz, Ilice Bakija-Imava, 2017

Herzlichen Dank an

Die Architekten und Architektinnen Donna Asamoah, Mohamed Sahbi Ben Abid, Mohamed Sahbi, Sebastian Böhnert, Robin Bittner, Frederike Brüggemann, Ilka Burbach, Samuele Caruso, Klara Germann, Kristin Gunkel, Oussama Hamami, Louisa Hees, Christian Holzamer, Ingrid Husanu, Jeremia Blum, Philipp Kampmann, Marco Kremer, Lutz Lepper, Rico Lotz, Sina Mallmann, Saskia Mantei, Anna Müller, Florian Müller, Nina Münzel, Putri Narita, Waldemar Pfannenstiel, Livia Reussner, Tobias Saalbach, Amal Salih, Alexander Salomon, Marcus Szelejewski, Shpat Vrapcani, Miriam Weckerle, Lena Wiedemann, Lena Rebecka Wittmer.

Die Geographen und Geographinnen Marcel Adams, Till-Matthis Aufleger, Paul Batzke, Matthias Berresheim, Thomas Birkle, Anastasia Bobovski, Aaron Brendle, Franziska Dietz, Charlotte Fischer, Philipp Kolaric, Marcel Kunz, Julia Metzger, Felicitas Nilles, Esra Reichert, Marie Reichert, Kevin Reufenheuser, David Reynolds, Niklas Schade, Alexander Melih Schmitt, Nathalie Schneider, Marcus Schwarz, Igor Zapala.

Vielen Dank auch an **Daniel Müller** für die Unterstützung bei der Gestaltung der Broschüre.

Ein Dank gilt außerdem **Frau Heike Rolf** und dem **Stadtarchiv der Landeshauptstadt Mainz** sowie der **Stadt Mainz**.

Ein besonderer Dank geht an das **Gutenberg Lehrkolleg (GLK)** der **JGU Mainz**, ohne dessen Unterstützung das hochschulübergreifende Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Quartiersentwicklung im Bleichenviertel

Ein sozialgeographisch - architekturtheoretisches
Forschungsprojekt für Studierende

Idee, Konzeption und Realisierung

Julia van Lessen und Eva Riempp vom Geographischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Ralf Dorn, Emil Hädler, Eléna Hinsch von der Hochschule Mainz - Fachrichtung Architektur

Assistenz und Gestaltung

Layout: Nadine Müller, Michelle Fischer
bearbeitet von Daniel Müller

Zeichnungen

Ilire Bakija-Tmava, Fabian Fontain, Vanessa May, Silvana Wilhelm, Joel Joebgen und
Samantha McClelland von der Hochschule Mainz im Rahmen der Lehrveranstaltung *Freies Zeichnen II*
bei Prof. Dipl.-Ing. Emil Hädler sowie Philipp Palmern

Coverabbildung

Skizze: Vanessa May
Karte: Till-Matthis Aufleger, Matthias Berresheim, David Reynolds
Coverfoto: Eléna Hinsch

Druck

Druckereibetrieb Lindner, Mainz

Copyright

© ai Hochschule Mainz und Geographisches Institut, Mainz 2018
Alle Rechte vorbehalten.
Die Bildrechte liegen bei den jeweilig genannten Urhebern.
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung ist ohne Einwilligung der Urheber unzulässig.

